

AFRIKA UND DAS „POSTAMERIKANISCHE JAHRHUNDERT“

Greg Mills

Zwanzig Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer sah sich die Welt mit der globalen Finanzkrise einem historisch offenbar ähnlich einschneidenden Ereignis gegenüber. Und so wie das Ende des Kalten Krieges für einige den mutmaßlichen Sieg des auf der freien Marktwirtschaft beruhenden, demokratischen Kapitalismus über den Kommunismus dargestellte, sei die Krise des Jahres 2009 geschickt worden, um das Ende der Globalisierung und des Kapitalismus, so wie wir sie kennen, zu signalisieren.

Angesichts der größten Wirtschaftskrise seit der Großen Depression debattierten Fachleute im Jahre 2009 ein Ende des „Markttriumphalismus“ und schlugen Wege vor, um die Energie des Kapitalismus des freien Markts mittels staatlicher Regulierung und staatlicher Wohlfahrt auszubalancieren. Es war eine vertrackte Situation, die nur wenige hatten kommen sehen und aus der offenbar nur wenige einen Ausweg wussten. Das Ergebnis der Debatte war, dass eine Freisetzung der Märkte ebenso angeregt wurde wie ein Rückgriff auf Mittel zu deren Regulierung. Mit anderen Worten, John Maynard Keynes (1883–1946) erlebte so etwas wie ein Comeback. Der englische Ökonom hatte eine interventionistische Regierungspolitik befürwortet, bei der die Regierungen steuerliche und monetäre Maßnahmen ergreifen sollten, um Wirtschaftszessionen zu bewältigen und Beschäftigung zu generieren. Der Antwort von Experten, Politikern und Gelehrten aus dem Jahre 2009 zufolge war es, um es mit den Worten Präsident Richard Nixons auszudrücken, so wie vor 38 Jahren, als sich



Dr. Greg Mills leitet die in Johannesburg ansässige, 2005 von der Familie Oppenheim ins Leben gerufene Brenthurst Foundation. Die Stiftung widmet sich der Stärkung der afrikanischen Wirtschaftsleistung. Im Verlauf des Jahres 2008 war Mills zeitweise für die Regierung Ruandas als „Strategischer Berater des Präsidenten“ freigestellt, und im Zeitraum 2008/9 war er Mitglied der Dänischen Afrika-Kommission. www.thebrenthurstfoundation.org

Für viele ist die länderübergreifende Finanz- und Wirtschaftskrise eine historische Zäsur, Folge einer „finanziellen Globalisierung“, die weltweit eine Phase des Rekordwachstums zunichte gemacht hat und, so Paul Krugman, gefährlicher sei „als wir es angenommen hatten“. Als der nach 1945 begonnene Integrationsprozess nach dem Ende des Kalten Krieges zu einem weltumspannenden Kommunikations-, Austausch- und Handelssystem wurde, profitierten Länder wie China, Indien und Japan, die es verstanden, sich politisch anzupassen und ihre Märkte dem globalen Kapitalismus zu öffnen. Andere Länder, etwa in Afrika, hatten – aufgrund des Fehlens effizienter, unternehmerfreundlicher Kredit- und Rechtsstrukturen, mangelnder Gleichberechtigung der Geschlechter und eines unprofessionellen, oft korrupten Beamtenapparates etwa – weniger Glück. Doch werden die asiatischen Länder künftig tatsächlich die Superrolle spielen, die einige ihnen vorhersagen? Und könnten die afrikanischen Länder, sollten sie in ihre eigenen Kapazitäten investieren, eines Tages nicht doch zu den Gewinnern der Globalisierung zählen?

die USA von der goldenen Standardregel „Wir sind jetzt alle Keynesianer“ verabschiedeten. So stellte der mit dem Nobelpreis ausgezeichnete Wirtschaftsfachmann Paul Krugman beispielsweise fest, dass Keynes, „der Ökonom, der der Großen Depression einen Sinne abzudeuten verstand“, inmitten der globalen Finanzkrise „relevanter denn je zuvor“ war. Krugman behauptete ebenfalls, dass die „finanzielle Globalisierung“, unter der er die Deregulierung und Derestriktion der internationalen Kapitalflüsse verstand, „sich definitiv sogar als gefährlicher herausgestellt hat als wir es angenommen hatten“.¹

Es war also keineswegs nur die Wahl der Politiken, die auf den Prüfstand kam, sondern die Natur der Globalisierung selbst im Verbund mit der Rolle und Zukunft ihres standardmäßigen Übermittlers, der Vereinigten Staaten, sowie weitergehenden Fragen hinsichtlich der Fähigkeit der Umwelt, dem Wachstumstempo standzuhalten.

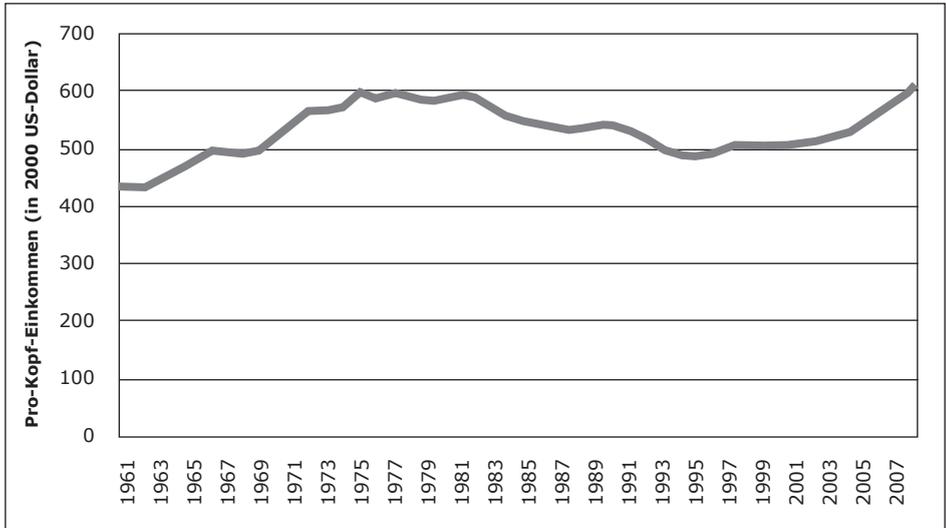
Der vorliegende Beitrag untersucht aus einer afrikanischen Perspektive heraus die Triebfedern des modernen Wachstums und berücksichtigt die Auswirkungen des globalen Wandels auf die Aussichten des Kontinents.

DIE GESCHICHTE DES WACHSTUMS

Die aus den Exzessen des Finanzsektors entstandene globale Rezession des Jahres 2009 machte weltweit eine Periode des Rekordwachstums zunichte. In den ersten Jahren des Jahrtausends vermochten wir erstmals im Verlauf der Geschichte zu sagen, dass zwei Drittel der Bevölkerung unseres Planeten entweder in einer Hocheinkommens- oder einer Hochwachstumswirtschaft lebten. Der Wandel in Technologie und Politik schuf neue Möglichkeiten in der reichen Welt, und unser Planet war größtenteils in der Lage, von deren Nutzen zu profitieren. Eine Reihe von Entwicklungsländern, besonders in Asien, aber auch in Osteuropa und Lateinamerika, hatten einen wirtschaftlichen Reformweg eingeschlagen, der ein enormes, Wohlstand schaffendes Potenzial freisetzte. Das Scheitern des überwiegenden Teils Afrikas beim Versuch, sich diesem Trend anzuschließen, war, so schien es, ein spezifisches Problem des Kontinents.

1 | Paul Krugman, *The Return of Depression Economics and the Crisis of 2008*. New York: WW Norton, 2009, S.190.

Die Wirtschaftsleistung Subsahara-Afrikas



In der auf die Unabhängigkeit folgenden Periode hatten die Pro-Kopf-Einkommen Afrikas Mitte der siebziger Jahre einen Höhepunkt erreicht. Niedrigere Preise für Rohstoffe im Verbund mit den vielfältigen regierungsseits bewirkten wirtschaftlichen Verzerrungen führten daraufhin zu einer langen Periode des Abstiegs, die erst Mitte der neunziger Jahre ihr Ende fand. Seit diesem Zeitpunkt führten afrikanische Wirtschaftsreformen und höhere Rohstoffpreise auf kontinentaler Ebene zu einem Anstieg des Pro-Kopf-Einkommens. Im Durchschnitt jedoch lag das Pro-Kopf-Einkommen in Afrika, wie die oben stehende Graphik veranschaulicht, Mitte des ersten Jahrzehnts des neuen Jahrtausends noch unter dem Mitte der siebziger Jahre registrierten Wert.²

Der Bericht zu Subsahara-Afrika verdeutlichte empirisch dessen dürftiges Wirtschaftswachstum mit gerade einmal registrierten 1,7 Prozent im Jahresdurchschnitt zwischen 1980 und 1990 und 2,5 Prozent im Zeitraum von 1990 bis 2000. Im Vergleich hierzu stehen drei bzw. 3,9 Prozent für Länder mit niedrigem bzw. mittlerem Einkommen weltweit sowie 7,9 und 8,5 Prozent für Länder der Ostasien- und Pazifikregion.³ Selbst in vergleichsweise guten Zeiten, in denen Sub-

2 | Ich danke meinem Kollegen Jeffrey Herbst an dieser Stelle für seine Mitwirkung.

3 | The World Bank, *World Development Indicators*, 2005. Washington DC: The World Bank. Siehe auch die Version 2008.

sahara-Afrika von 2000 bis 2006 neben anderen Regionen mit Niedrig- und Middleinkommen um 4,7 Prozent wuchs, lagen Ostasien bei 8,6, Europa und Zentralasien bei 5,8 und Südasien bei sieben Prozent.

Die Jahre mit niedrigem (oder keinem) Wachstum bedeuteten, dass Afrika weit zurückgefallen war, zumal im Vergleich mit jenen Ländern Asiens, die zur gleichen Zeit ihre Unabhängigkeit erlangt hatten. Dies verursachte einen scheinbar unüberwindlichen Entwicklungsrückstand. Die Weltbank kam im Jahr 2000 zu folgender Einschätzung: „Angesichts der schnell wachsenden Bevölkerung der Region ist alleine ein Jahreswachstum von fünf Prozent nötig, um ein Anwachsen der Zahl der Armen zu verhindern. Eine Halbierung der extremen Armut bis 2015 wird ein Jahreswachstum von über sieben Prozent sowie, im Verbund damit, eine gerechtere Einkommensverteilung erfordern.“⁴ Der Kontinent

Der Kontinent trägt mit weniger als einem Prozent zu den weltweiten Jahreskapitalflüssen bei, was eine Abwärtsentwicklung von 4,5 Prozent in den frühen neunziger Jahren bedeutet.

trägt mit weniger als einem Prozent zu den weltweiten Jahreskapitalflüssen bei, was eine Abwärtsentwicklung von 4,5 Prozent in den frühen neunziger Jahren bedeutet. Ebenfalls beteiligt ist der Kontinent an weniger als zwei Prozent des Welthandels, gegenüber drei Prozent in den fünfziger Jahren. Ohne Südafrika beträgt der Anteil Subsahara-Afrikas am Welthandel gerade einmal ein Prozent.

Afrika hat es nicht geschafft, sich dem Rhythmus der Globalisierung anzuschließen, so wie es andere vermocht hatten. Gleichwohl sind die Chancen für Afrikaner wohl nie größer gewesen. Eine Reihe außerordentlicher Änderungen in den Bereichen Technologie und Politik während der beiden vergangenen Jahrzehnte haben die Optionen und Aussichten für die afrikanischen Politikgestalter entscheidend verbessert.

Einerseits bewegte sich das relativ geschützte wirtschaftliche Umfeld, das seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs für vierzig Jahre bestanden hatte, schnell in Richtung einer größeren Integration nationaler und regionaler Wirtschaften, wobei dieser Prozess zum Teil durch den gleichzeitigen Einsatz digitaler Technologien bei den Kommunikationsströmen ausgelöst wurde. Es ist dies jenes politische und technologische Phäno-

4 | *Can Africa Claim the 21st Century* unter <http://go.worldbank.org/Z7KUASD0N0>.

men, das wir als „Globalisierung“ bezeichnen. Natürlich ist Globalisierung nichts als ein modernes Wort für ein uraltes Phänomen des Handels und des Austauschs von Menschen und Kapital, stets angeregt durch neue Technologien und eine Suche nach neuen Märkten und Möglichkeiten. Bis in die ersten Jahre des neuen Jahrtausends hinein hatte dieser Austausch ein atemberaubendes, nie dagewesenes Ausmaß erreicht, wobei der Handel mit Geld und Geldderivaten weitaus größer war als der Wert der gehandelten materiellen Güter.

Bis zum Jahre 2008 betrug die gesamte Marktkapitalisierung der globalen Wertpapierbörsen 67,9 Billionen US-Dollar, vierzig Prozent mehr als das weltweite BIP, wobei 3,1 bzw. 5,8 Billionen US-Dollar täglich auf den weltweiten Devisen- und Wertpapierbörsen bewegt wurden.⁵ Die Consulting-Firma McKinsey⁶ hat errechnet, dass der Gesamtwert der weltweiten Finanzvermögenswerte im Zeitraum 2005 bis 2006 um 17 Prozent auf 167 Billionen US-Dollar kletterte und die grenzüberschreitenden Kapitalflüsse auf ein Rekordniveau von 8,2 Billionen US-Dollar anstiegen.

Zur gleichen Zeit wurde die Hälfte der Weltbevölkerung einschließlich der Bewohner Indiens, Chinas, Vietnams, Russlands und der ehemaligen von der Sowjetunion abhängigen Staaten zu Teilnehmern an der globalen Marktwirtschaft. Zwanzig Millionen chinesischer Landarbeiter wanderten während dieser Zeit jährlich in die Städte ab, wo sie um ein Dreifaches produktiver waren. Dies führte zu einem Boom bei der Herstellung und beim Konsum. Exportmärkte waren das „Epizentrum“ dieses Wandels. Das Phänomen wird im Nachfolgenden dargestellt.

Als Folge dessen kam es zu einem massiven Anwachsen des weltweiten Arbeitsangebots und des Qualifikationsflusses, der wiederum Druck nach unten auf die Löhne und Druck nach oben auf die Produktivität ausübte. In einem Satz: Die Länder waren in der Lage, Deflation zu importieren. Der Verbraucherboom wurde durch eine Kreditausweitung genährt, der durch eine Kombination von Niedrigzinssätzen und der Aus-

In einem Satz: Die Länder waren in der Lage, Deflation zu importieren.

5 | Niall Ferguson, *The Ascent of Money: A Financial History of the World*. London. Penguin, S.5–6.

6 | Unter http://www.mckinsey.com/mgi/publications/Mapping_global/executive_summary.asp

weitung der Hypothekenmärkte in den Wirtschaften der Industriestaaten ermöglicht wurde.

Gleichzeitig hatte sich weltweit, einschließlich weiter Teile Afrikas, eine demokratische Dividende ergeben. Persönliche Freiheiten hatten sich im Verlaufe der letzten hundert Jahre erweitert, während das ausgehende 20. Jahrhundert zur Bühne für die rasche Ausbreitung der Demokratie als anerkannter Regierungsform weltweit wurde. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts konnten lediglich sechs der 43 als Nationalstaaten anerkannten Länder demokratisch genannt werden. 1980 waren 37 von 121 Ländern Demokratien. Bis zum Ende des 20. Jahrhunderts hatten 117 der 192 Länder der Welt, in denen über 70 Prozent der Weltbevölkerung lebten, pluralistische Herrschaftsformen.⁷

Und es gab einen Wandel in der Rolle von Ideologie und Märkten bei der Bestimmung des Wertes und der Bedeutung von Staaten. In den meisten Fällen (nicht in allen, so etwa in Kuba) wurden ausländische Interessen bis zum Ende des Kalten Krieges anerkannt. Länder wurden nun weniger nach dem beurteilt, was sie vermutlich repräsentieren, sondern, im Gegenteil, nach dem, was sie mit Blick auf den Markt boten. Für einige bedeutete dies natürlich keineswegs eine reine Frohbotschaft. Länder (wie etwa das von Mobutu geführte Zaire), die sich unter dem ideologischen und wirtschaftlichen Schutz und der Patronage des Kalten Krieges bequem eingerichtet hatten, sahen sich plötzlich den erbarmungslosen Kräften des

Besonders in Afrika und in Teilen Lateinamerikas hatten viele hart zu kämpfen, als sie einer zunehmend wettbewerbsorientierten Welt gegenüberstanden.

Marktkapitalismus ausgesetzt. Besonders in Afrika und in Teilen Lateinamerikas hatten viele hart zu kämpfen, als sie einer zunehmend wettbewerbsorientierten Welt gegenüberstanden. Ging es doch nicht um einen Wettbewerb um Hilfeleistungen, gewährleistet durch die eine oder andere Seite auf der Basis der Logik und Strategie des Kalten Krieges, sondern statt dessen um einen Wettbewerb um Investitionen, zugesagt auf der Grundlage der Realitäten ihrer eigenen Innen- und nicht ihrer bekenntnishaft erklärten Außenpolitik. Ihre gegebene (oder nicht gegebene) Wettbewerbsfähigkeit spiegelte umgekehrt den Stand ihrer weichen (im Hinblick auf die Politik) und harten (im Hinblick

7 | „Freedom’s Journey“, *The Economist*, September 1999. Siehe auch Bill Emmott, 20:21 Vision: Twentieth-Century Lessons for the Twenty-first Century. London: Penguin, 2003.

auf die Physik) Infrastruktur und damit verbundenen Verwundbarkeit ihres innenpolitischen Umfelds wider. In schlichten Worten: einige Führer glaubten, sich die politischen Kosten der notwendigen Wirtschaftsreformen nicht leisten zu können.

Das, was Länder zum Aufbau ihrer Wettbewerbsfähigkeit benötigen, erfordert indes keine technologische oder politische Superwissenschaft. In einer früheren Epoche hatte Ostasien eine vergleichbare wirtschaftliche und gesellschaftliche Revolution bewältigt. Eine Grundregel zeigte ihre Früchte in Asien: eine gute, effiziente und *dem Volkswohlstand verpflichtete* Regierung, gepaart mit einer hart arbeitenden, zunehmend qualifizierten und ausgebildeten Arbeiterschaft. Wenngleich auch Asien diesen Wachstumsvorstellungen nicht entsprach, so stellte sich doch ein anhaltender Wohlstand ein, der im Verbund stand mit den Voraussetzungen eines sich verbessernden politischen Pluralismus einschließlich des Vorhandenseins einer unabhängigen Mittelschicht, einer Geschäftstätigkeit, die nicht an Regierungsverträgen hängt, Parlamentariern, die nicht durch die Partei gegängelt werden können, sowie einer professionell arbeitenden Beamtenklasse. Um es nochmals zu sagen, Afrika hat, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ausdauernd und erfolgreich dafür gekämpft, diese Formel zur Anwendung zu bringen.

DIE UNVERMEIDBAREN INNENPOLITISCHEN LEHREN DES WACHSTUMS

Unser ruandischer Fahrer Frank hatte eine tolle Idee für ein Tourismusgeschäft. Er konnte mir gegenüber diese Idee darlegen, verfügte aber nicht über die Fähigkeit, sie in Form eines Geschäftsplans mit einem Haushalt zu bringen. Jenseits der Kreise der Kredithaie hatte er zu niemandem Kontakte, dem er diesen Plan hätte unterbreiten können, nachdem er ihn einmal aufgeschrieben hatte. Darüber hinaus gab es offensichtlich auch keine Kontaktstelle der Regierung, die ihm hätte zur Seite stehen können. Unter uns heckten wir einen Lösungsplan aus, zu deren Ergebnisse meine Bereitschaft zählte, als Investor in einem ruandischen Taxi-Unternehmen zu fungieren. Solange Ruandas Kredit- und Banksystem nicht ausgereift ist und die Kreditkosten und -risiken gesenkt werden, bleiben viele solcher Gelegenheiten ein Desiderat. Und mit unterentwickel-

Mit unterentwickelten Kreditssystemen, fehlender Gerechtigkeit und nicht vorhandenen Anleihenmärkten werden die Möglichkeiten für Investitionen in Bereichen wie Immobilien begrenzt sein.

ten Kreditsystemen, fehlender Gerechtigkeit und nicht vorhandenen Anleihenmärkten werden die Möglichkeiten für Investitionen in Bereichen wie Immobilien begrenzt sein – mit allen damit einhergehenden Gefahren einer Überhitzung. In einer zunehmend wettbewerbsorientierten Welt werden Länder zum Mindesten nicht nur eine wachstumsfreundliche Politik vor Ort aufweisen müssen, sondern auch die Einrichtungen, die den freien Fluss von Krediten ermöglichen.

Ruanda ist nicht allein. Ungefähr drei Milliarden Menschen oder 40 Prozent der Weltbevölkerung leben außerhalb des formellen Kreditsystems, ohne Zugang zu einem Bankkonto. Niall Fergusons Bericht über die Schlüsselrolle des Geldes und damit verbundener internationaler Finanzinstitutionen als eine Stiftung des globalen Fortschritts, *The Ascent of Money*,⁸ veranschaulicht die Entwicklung der von globalen Bedürfnissen abhängigen Institutionen und Finanzierungsmethoden. Er schreibt, dass „vom antiken Mesopotamien bis zum heutigen China [...] der Aufstieg des Geldes eine der Triebkräfte hinter dem menschlichen Fortschritt gewesen ist: ein komplexer Prozess von Innovation, Vermittlung und Integration, der ebenso lebendig war wie der Beginn der Wissenschaft oder die Verbreitung des Gesetzes beim Ausbrechen der Menschheit aus der Plackerei der subsistenzuellen Landwirtschaft und dem Elend der Falle des Malthus. Als Ergebnis dessen ist die Welt in zunehmendem Maße in die Abhängigkeit einer stetig komplexeren Finanzarchitektur geraten. Im Jahre 2000 beispielsweise gab es 3873 Hedgefonds mit 490 Milliarden US-Dollar in Vermögenswerten. In den ersten drei Monaten des Jahres 2008 gab es 7601 Fonds mit 1,9 Billionen US-Dollar in Vermögenswerten. Hinter jedem großen historischen Phäno-

Geld, so argumentiert Ferguson, ist für den menschlichen Fortschritt unerlässlich. Es stellt auf Papier oder Metall „geschriebenes Vertrauen“ dar.

men, so beobachtet er, verbirgt sich ein Finanzgeheimnis. Geld, so argumentiert er, ist für den menschlichen Fortschritt unerlässlich. Es stellt auf Papier oder Metall „geschriebenes Vertrauen“ dar – ein Vertrauen, das durch die Ereignisse des Jahres 2007, die zu der Finanz-

krise führten, natürlich sehr gelitten hatte. Die Finanzflüsse hatten in diesem Prozess ihre Verbindung zur Produktion greifbarer Vermögenswerte verloren.

Mit der Entwicklung der Gesellschaften hat sich die Rolle des Geldes geändert – und *vice versa*. Doch als Medium des Aus-

tauschs „sowohl über lange Zeiträume als auch über geographische Distanzen“, das die „Ineffizienzen des Tauschhandels“ beseitigte, sowie im Verlauf der Entwicklung von Gesellschaften, deren Grundlage Plünderung und Überfall waren, zu solchen, deren Reichtum auf dem Handel mit anderen basiert, muss Geld „erhältlich, erschwinglich, dauerhaft, transformierbar, tragbar und zuverlässig“ sein.⁹ Und um die Zirkulation und somit die Verwertbarkeit von Geld als Handels- und Investitionsmittel zu erhöhen, muss es im gegenwärtigen Zeitalter durch technologischen Einsatz virtuell konvertiert werden. In Amerika machen Barbestände auf Konten wenig mehr als zehn Prozent des Geldangebots aus – der Rest ist elektronisches Geld.¹⁰ Der Unterschied zwischen den Gepflogenheiten im Umgang mit Geld im vergangenen und denen im 21. Jahrhundert bestand im Umfang und in der Geschwindigkeit der Auswirkungen der sich globalisierenden Finanzkräfte, die dabei sind, sich von einer begrenzten Gruppe auf praktisch alle Länder auszudehnen, und dies mit einem weitaus höheren Tempo als es im frühen 20. Jahrhundert der Fall war. Zurückzuführen ist dies in Teilen auf die Beziehung, die zwischen Technologie und zunehmend komplexeren Finanzinstrumenten – den nahezu zwei Billionen US-Dollar in Hedgefonds beispielsweise – besteht.

Zu diesen Tatsachen des modernen wirtschaftlichen Lebens und Wohlstands kommen weitere: Länder, in denen Frauen diskriminiert werden, werden weitaus schwerer zu Wachstum kommen. In allen Teilen Afrikas findet man ein hohes Maß an Ungleichheit zwischen Mann und Frau, internationalen Abkommen zur Geschlechtergleichheit zum Trotz. Man findet sie trotz einer von den meisten Ländern konstitutionell verankerten Gleichheit von Mann und Frau. Und man findet sie trotz zahlreicher Studien, die zeigen, dass die Erhöhung des Frauenanteils an der Arbeitskraft ökonomisch eine Win-Win-Situation bedeutet.

Doch wie kommt es, dass der Frauenanteil am afrikanischen Arbeitsmarkt weitaus niedriger liegt als der Anteil von Männern? Wie kommt es, dass Frauen nach wie vor die geringste Bezahlung erhalten, die schlechteste Ausbildung, einen Zugang zu den lediglich unqualifiziertesten Jobs und eine Anstellung überwiegend im informellen Sektor? Ungefähr zehn

9 | Ibid, S.24–25.

10 | Ibid, S.30.

Ungefähr zehn Prozent aller Löhne in Afrika werden an Frauen ausgezahlt, obwohl diese im Durchschnitt zehn bis 15 Stunden länger pro Woche arbeiten als Männer.

Prozent aller Löhne in Afrika werden an Frauen ausgezahlt, obwohl diese im Durchschnitt zehn bis 15 Stunden länger pro Woche arbeiten als Männer. Und afrikanische Frauen halten allenfalls einen Anteil von ungefähr einem Prozent an der Gesamtwirtschaft des Kontinents.

Die Antwort auf die Notlage afrikanischer sowie auch vieler anderer Frauen in ärmeren Umfeldern in Asien, Lateinamerika und anderenorts liegt zum Teil in der Reduzierung ihrer zeitlichen Belastungen sowie in der Verbesserung ihres Zugangs zu Institutionen und Krediten. Durch die mikrofinanzielle Revolution haben sich Frauen als kreditwürdiger herausgestellt als Männer.¹¹ Im öffentlichen Bereich könnten Veränderungen beispielsweise in Form von Investitionen in Wasserversorgung und Sanitärwesen erfolgen, in Energie für Haushaltsbedarf und den Zugang zum öffentlichen Transportwesen, aber auch in Form von Investitionen in arbeitssparende Technologie speziell in landwirtschaftlichen Abläufen, durch Landerschließung und durch die Erhöhung des tatsächlichen Werts ländlicher Regionen.

Afrikanische Länder haben weitgehend erwartet, dass derlei öffentliche Investitionen durch Geber getätigt werden, und in den Gebernationen sind diese Investitionen bislang durch das Aufbringen von Geldern auf internationalen Kapitalmärkten, vor allem durch die Ausgabe von Staatsanleihen, ermöglicht worden. Der Gesamtwert der international gehandelten Anleihen liegt bei 18 Billionen US-Dollar, von denen die Ausgaben der aufstrebenden Märkte etwa zehn Prozent ausmachen bzw. sich die afrikanischen Anleihen auf gerade einmal zehn Milliarden US-Dollar belaufen und diese wiederum aus nur drei Ländern – Südafrika, Ghana und Gabun – stammen. Die öffentliche und private Finanzierung ist ebenfalls eine Funktion ausgereifter lokaler Rentensysteme. Gesundheits- und Sozialreformen von staatlicher oder privater Hand waren der Kernpunkt der Reduzierung der wohlfahrtsbezogenen Belastungen beispielsweise des chilenischen Fiskus, da sie nicht nur die Rückgabe an die Chilenen verbesserten, sondern auch die Sparraten erhöhten.¹²

¹¹ | Ibid, S.280.

¹² | Die meisten Arbeiter investieren ihre Ersparnisse in privat geführte Systeme in Chile, bekannt als *Administradora de Fondos de Pensiones* (AFPs). Chiles Sparrate ist derzeit die höchste in Lateinamerika, sie liegt über 30 Prozent des BIP.

Der Aufbau einer Versicherungsindustrie ist darüber hinaus von sensibler Bedeutung für das Unternehmertum. Gemeint ist der Erhalt geeigneter Anreize für diesbezügliche Aktivitäten in einem kapitalistischen System. Eine zu hohe Besteuerung etwa führt zu einer Rücknahme solcher Reize, was wiederum ein geringes Wachstum nach sich zieht.

Ein ähnliches Wachstumshandicap besteht für jene Länder, die keine übertragbaren, definierbaren Eigentumsrechte kennen und so die Mittel zur Anleihe gegen den Wert von Eigentum und Land behindern. Eine Intervention der Regierung in Form einer Hypothekenübernahme kann einen positiven Effekt haben – wie die Steigerung der US-Hauseigentümerquote durch den *New Deal* von 40 Prozent in den dreißiger Jahren auf über 60 Prozent in den sechziger Jahren gezeigt hat.

Eine Intervention der Regierung in Form einer Hypothekenübernahme kann einen positiven Effekt haben – wie die Steigerung der US-Hauseigentümerquote durch den *New Deal* von 40 Prozent in den dreißiger Jahren auf über 60 Prozent in den sechziger Jahren gezeigt hat.

Diese Rolle kann auch mit Gefahren verbunden sein, wie die US-Immobilien-Krise von 2007 gezeigt hat. Jedoch ist es schwierig, ein bestimmtes in Immobilien stekendes Wirtschaftspotenzial freizugeben, ohne dass zwei Dinge geschehen: Die Übertragung der Eigentümerschaft als ein sicheres, unveräußerliches und gesetzlich geschütztes Recht sowie eine Umkehr in der Perspektive, aus der heraus Eigentum betrachtet wird – von einem gehaltenen Besitz, auf dem man möglicherweise lebt und den man bewundert, hin zu einem produktiven Vermögenswert. Der peruanische Wirtschaftsfachmann Hernando de Soto hat ausgerechnet, dass der Wert der von den Armen der Welt gehaltenen Immobilien sich auf 9,2 Billionen US-Dollar beläuft, was gar nicht so weit entfernt von der Gesamtmarktkapitalisierung der Top-20-Unternehmen weltweit liegt und etwa das Neunzigfache der gesamten Auslandshilfe beträgt, die in den Jahren von 1970 bis 2000 an die Entwicklungsländer gezahlt worden ist.¹³ Die Freisetzung dieses Werts hängt jedoch vom Erhalt sicherer Rechtsansprüche ab, die als Zusatzdarlehen dienen könnten. Ohne diesen Anspruch kann kein Zusatzwert durch die Anleihen auf das Land erzielt werden. Energien und Fähigkeiten blieben ungenutzt, ein Wachstum würde verhindert. Einige der Hindernisse auf dem Weg, diesem Kapital Leben zu verleihen, sind vorwiegend bürokratischer Natur und können leichter ausgemacht werden, andere sind politischer Natur – dort beispielsweise, wo Land nicht von jedem (außer dem

13 | Ferguson, op cit, S.275.

Staat, wie in Mosambik) besessen werden darf oder auf lokal Ansässige oder Angehörige einer bestimmten Gruppe (beispielsweise die so genannten Negroiden in Liberia) beschränkt ist.

Die Interessen, dies zu tun, zielen nicht nur auf die Landbesitzer ab. Das Fehlen eines effizienten, *registrierbaren* Landbesitzsystems ist ein Hindernis für den Ausbau des Besteuerungssystems.

Der Aufbau einer professionellen Beamtenschaft, „die von Gehältern, nicht aber von Unterschlagung lebt“,¹⁴ ist eine weitere „gegebene“ Entwicklung, die im Exekutivbereich ein anderes „check and balance“-Element sicherstellt. Dies trifft nicht auf die europäische Entwicklung im 17., aber auf dieje-

Gemeinsam mit dem parlamentarischen Überprüfungsmechanismus haben ein institutionelles Monitoring und eine leistungsorientierte Professionalisierung Investitionen ermutigt.

nige Asiens im 20. Jahrhundert zu. Gemeinsam mit dem parlamentarischen Überprüfungsmechanismus haben ein solches institutionelles Monitoring und eine solche leistungsorientierte Professionalisierung Investitionen ermutigt, und dies nicht zuletzt durch die Sicherstellung

der Glaubwürdigkeit der Regierung bei der Unterstützung von Währungen und der Begrenzung des Geldangebots.

Was in dieser Phase der Globalisierung im gegenwärtigen 21. Jahrhundert zunehmend klarer geworden ist, sind die Schwierigkeiten, entfernte Märkte zu durchdringen. Grund ist die Unkenntnis in Wirtschaftsfragen sowie die fehlende Konvergenz von Werten und operativen Standards, und dies, obwohl jeder im Durchschnitt und empirisch gesehen zunehmend besser da steht. Die Kreierung von Reichtum erfolgt nicht auf Kosten der Länder, wenn es bei der Einkommensgerechtigkeit innerhalb eines Staates und unter den Staaten auch eine größer werdende Kluft gibt. Ferguson stellt fest: „Armut ist nicht das Resultat habgieriger, die Armen ausbeutender Finanziere. Sie hat vielmehr mit dem Fehlen finanzieller Einrichtungen zu tun, mit der Abwesenheit, nicht mit der Anwesenheit von Banken.“¹⁵

Es ist nicht richtig, dass in dieser Welt einige Staaten arm sind, weil andere reich sind. Die globale Wirtschaft ist kein reines Nullsummen-Spiel, wie ihr rapides Anwachsen im

14 | Ibid, S.76.

15 | Ibid, S.15.

20. Jahrhundert erkennen lässt. Staaten sind nicht arm, weil sie – dem Modell der Dependenztheoretiker der sechziger Jahre zufolge – an der „Peripherie“ weitab entfernt von Märkten liegen. Die unmittelbare geographische Nähe zu Reichtum und lebendige Märkte helfen zweifellos in der Entwicklungsphase. Aber die Hauptdeterminante von Entwicklungsvorteilen ist nicht die Distanz, sondern sind die Technologie, eine geeignete Denkart sowie das lokale politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Reformumfeld, in die das Kapital fließt. Derlei marktwirtschaftliche institutionelle Erfordernisse reichen von der Rechtsstaatlichkeit einschließlich grundlegender, bürokratisch verwalteter Landrechte und infrastrukturellen Werte bis hin zu den luxuriöseren Feinheiten der Politik.

Staaten sind somit arm, weil sie es im Kern nicht vermocht haben, sich die Globalisierung zunutze zu machen sowie die nötigen Institutionen zu schaffen und die Politik zu verfolgen, die hierzu erforderlich ist. Die Folge ist, dass sie hohe Kosten und ein hohes Risiko produzieren, jedoch eine niedrige Produktivität aufweisen. In der Tat können sie gerade deshalb arm sein, weil sie bei den operativen Kosten teuer sind. Der ökonomische Aufschwung Chinas und Indiens – neben anderen Ländern Asiens – ist untrennbar verbunden mit ihrer Handhabe des globalen Marktes zum eigenen Vorteil.

Die Folge ist, dass Staaten hohe Kosten und ein hohes Risiko produzieren, jedoch eine niedrige Produktivität aufweisen.

DER ELEFANT AND DER DRACHE

Im Jahr 2003 veröffentlichte Goldman Sachs eine Analyse über das wirtschaftliche Potenzial der „BRIC“-Länder (Brasilien, Russland, Indien und China), d. h. vierzig Prozent der Weltbevölkerung und eines Viertels der Landmasse der Erde sowie der globalen Wirtschaft (in Kategorien der Kaufkraftparität).¹⁶ Goldman Sachs' mutige Vorhersager prognostizierten, dass China die USA als weltgrößte Wirtschaft bis zu den späten zwanziger Jahren überholen könnte. Falls Indien eine ähnlich kraftvolle wachstumsorientierte Politik betreiben würde, könnte es die USA bis zum Jahre 2050 ebenfalls überholen – mit China zumindest im Hinblick auf das Pro-Kopf-Einkommen, wahrscheinlich jedoch nicht im Hinblick auf den Le-

16 | „Dreaming with the BRICs: The Path to 2050“, Goldman Sachs-Papier Nr. 99. 2003.

bensstandard. Die Goldman Sachs-Analyse geht davon aus, dass sowohl Indien als auch China ihre Wirtschaftsproduktion über die nächsten zehn bis 15 Jahre beinahe verdreifachen könnten.

Die BRIC-These gründete auf der Erkenntnis, dass Brasilien, Russland, Indien und China ihre politischen Systeme geändert hatten, um sich dem globalen Kapitalismus zu öffnen. Goldman Sachs sagte China und Indien jeweils eine Rolle als weltweit vorherrschender Lieferant von Fertigerzeugnissen und Dienstleistungen voraus, wobei Brasilien und Russland als Rohstofflieferanten eine ähnlich dominante Rolle übernehmen würden. Ein im Jahre 2004 veröffentlichter Anschlussreport behauptete, dass sich in den BRIC-Staaten die Zahl der Menschen mit einem Jahreseinkommen oberhalb einer Schwelle von 3000 US-Dollar innerhalb von drei Jahren verdoppeln und innerhalb eines Jahrzehnts die 800-Millionen-Grenze erreichen werde. Dies wiederum würde in diesen Ländern ein massives Anwachsen der Mittelschicht nach sich ziehen.¹⁷

Mit Blick auf die Ereignisse gegen Ende des ersten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts scheint derlei Optimismus ein wenig

Zumindest die Mitgliedschaft Russlands wäre angesichts der wirtschaftlichen Performanz des Landes zu hinterfragen.

fehl am Platze. Zumindest die Mitgliedschaft Russlands wäre angesichts der wirtschaftlichen Performanz des Landes zu hinterfragen. Und wichtiger noch sowie ohne Trends aus den aktuellen Entwicklungen ableiten zu wollen: Be-

reits von Anfang an ergeben sich durch seine alternde Bevölkerung noch größere Herausforderungen an seine Mitgliedschaft. (Zugegebenermaßen und der Original-BRIC-Studie zufolge hat Indien das Potenzial, unter den vier Ländern am schnellsten zu wachsen, da der Altersrückgang der arbeitenden Bevölkerung in Indien und Brasilien später zu verzeichnen sein wird als in Russland und China.) Möglicherweise ist die Entwicklung des „Greater China“ – auch China Inc.¹⁸ genannt – das bedeutsamste wirtschaftliche Ereignis im Verlauf der letzten beiden Jahrzehnte und wird wohl der wichtigste Faktor sein, der der Weltwirtschaft in vorhersehbarer Zukunft Impulse verleiht. Die vereinten Wirtschaften der VR China,

17 | Unter <http://www2.goldmansachs.com/china/index.html>.

18 | Siehe Ted C Fishman, *China Inc.. How the Rise of the Next Superpower Challenges America and the World*. New York: Scribner, 2005.

Taiwans und Hong Kongs werden aus „Greater China“ die drittgrößte¹⁹ Wirtschaft in der Welt machen.

Chinas tatsächliches Wirtschaftswachstum, das seit den späten siebziger Jahren jährlich knapp unter neun Prozent lag, entwickelte sich auf der Grundlage des Wachstums des Exports, das während dieser Zeit im Durchschnitt über 17 Prozent lag. 1980 betrug Chinas Anteil am Welthandel weniger als ein Prozent, bis 2003 war der Wert auf sechs Prozent gestiegen. Dieser Handel beinhaltete in weiten Teilen die Weiterverarbeitung von Rohstoffen durch China und die Montage von Einzelteilen. Der Mangel des Landes an Mineralien, Energie sowie landwirtschaftlicher Nutzfläche und sogar Wasser ist ebenso bemerkenswert wie Chinas Überfluss an Arbeitskraft und Produktionskapazität.

Wie bereits oben erwähnt, wird oft übersehen, dass diese Transformation das Ergebnis einer „großen Wanderung“ war. Seit 1958 wurde von jeder Bürgerin und jedem Bürger Chinas, von wenigen Ausnahmen abgesehen, erwartet, dass sie bzw. er von Geburt an geographisch in der Region ihrer bzw. seiner Mutter lebte. Als China sich der Weltwirtschaft zuwandte, kam es zu einer sich allmählich beschleunigenden und durch die Regierung kontrollierten Verlagerung von Arbeitskräften aus ländlichen Provinzen in exportproduzierende Regionen. Dies ist eine massive Verlagerung: Im letzten Jahrzehnt zogen 120 Millionen Chinesen vom Bauernhof in die Stadt, in jüngster Zeit waren es ungefähr 20 Millionen pro Jahr.

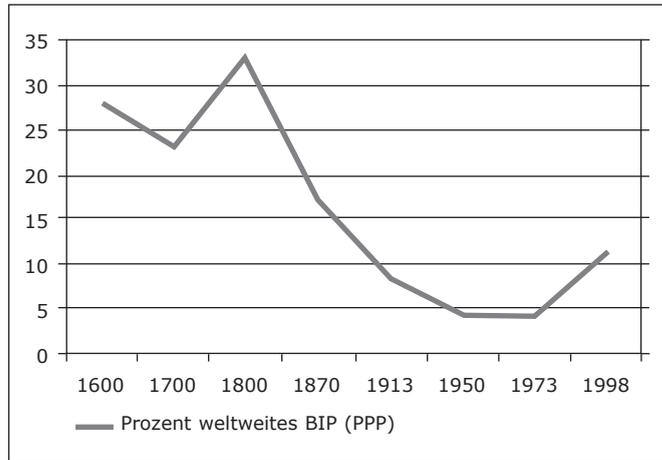
Indem sie vom Hof in die Fabrik abgewandert sind, haben Chinas Arbeiter ihre Produktion verdreifacht – mit massiven Auswirkungen auf das BIP im kollektiven und das Einkommen im individuellen Sinne. Diese Migration hat Chinas Wachstum, niedrige Arbeitskosten sowie eine weltweit niedrige Inflation und niedrige Zinssätze stimuliert – jene Kräfte, die die Weltwirtschaft während des ersten Jahrzehnts des neuen Jahrtausends geprägt haben. **Gepaart mit der Entwicklung in Indien und anderswo, verdoppelte dies die Weltarbeitskraft innerhalb eines Jahrzehnts, indem es den bestehenden 1460 Millionen im Verlauf dieses Prozesses weitere 1470 Millionen (zusammengesetzt aus China mit 760 Millionen, Indien**

Gepaart mit der Entwicklung in Indien und anderswo, verdoppelte dies die Weltarbeitskraft innerhalb eines Jahrzehnts.

19 | Wenn gemessen in Kategorien der Kaufkraftparität.

mit 440 Millionen und den ehemaligen Sowjetstaaten mit 260 Millionen) hinzufügte.²⁰

CHINAS ANTEIL AM WELTWEITEN BIP



Dieser Effekt hatte eine Reihe von Auswirkungen:

Wachstum und Armut: Die große Wanderung hat überall einen verstärkten Konsum und ein zyklisches Wachstum bewirkt und in den letzten 20 Jahren etwa 100 Millionen Menschen, viele von ihnen in China, der Armut entrissen. Auch in Afrika hat diese Entwicklung die Perspektiven der Warenhersteller durch einen Zyklus hoher Nachfrage und hoher Preise verbessert.

Exporte: Die Exportmärkte waren das „Epizentrum“ dieses Wandels. 1989 waren ungefähr 300 Millionen Arbeiter weltweit in exportbezogenen Tätigkeiten beschäftigt. Bis 2008 kletterte ihre Zahl auf über 800 Millionen. 1980 betrug die Exporte Chinas weniger als 20 Milliarden, im Jahre 2007 überstiegen sie eine Billion US-Dollar.

Ersparnisse: Chinas Haushalte haben einen von drei verdienten Renminbi gespart. Seit 2000 haben sich die für die Welt verfügbaren Nettoersparnisse Chinas der Eine-Billion-US-Dollar-Grenze genähert.

20 | Dieser Teil basiert teilweise auf den durch Genesis Analytics für die Brenthurst Foundation 2008 durchgeführten Studien.

Kredit- und Zinssätze: Eine Auswirkung des Exports der Ersparnisse und Niedrigpreiswaren durch China war der Rückgang der Zinssätze rund um den Globus, der zur Erhöhung von Krediten, Konsum und Investitionen führte. Wenngleich Makroökonomien und bittere Erfahrungen uns lehren, dass die aufgrund einer Kreditblase gesteigerte Nachfrage unweigerlich zum Anstieg der Preise führt und dass Inflation letzten Endes in höheren Zinssätzen mündet, lag der Hauptgrund dafür, dass es doch so lange Zeit zu keiner Inflation gekommen war, in der Großen Wanderung. Hunderte Millionen neuer Arbeiter sorgten überall für einen abnehmenden Druck auf die Löhne – die direkte Umsiedlung, die Umstellung durch potenziell umgesiedelte Arbeiter und der Wettbewerb der umgesiedelten Arbeiter selbst. Als Ergebnis blieb die Inflation bis zum Jahre 2007 niedrig. Jährliche Inflationsraten machten sich nahezu überall (außer in Venezuela, Simbabwe, Iran und Argentinien) allenfalls im einstelligen Bereich bemerkbar. Der Impact reduzierte die Zinssätze überall auf der Welt, was die Kredite, den Konsum und die Investitionen – überall auf der Welt – erhöhte. In den USA beispielsweise lagen 30-Jahres-Hypotheken bis zum Jahre 2003 unter sechs Prozent, nahezu dem niedrigsten Satz der vergangenen vierzig Jahre. Zwischen 2000 und 2005 stieg der Marktwert für Wohneigentum um 30 Billionen US-Dollar, d.h. um 75 Prozent. Ein Effekt dessen war, dass die Menschen ihr Heim belasten konnten, um mehr Konsumgüter zu kaufen. Geschätzt wurden ein bis zwei Billionen US-Dollar an jährlichen Extraausgaben, rein als Ergebnis der Lage auf dem Wohnungsmarkt. Dies schuf die Bedingungen für die anfängliche US-Immobilien-Krise und den späteren finanziellen Zusammenbruch Ende des ersten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts.

Hunderte Millionen neuer Arbeiter sorgten überall für einen abnehmenden Druck auf die Löhne.

Warenbedarf und Preise: China ist insgesamt der größte Warenkonsument, und nach den Vereinigten Staaten der zweitgrößte Ölverbraucher. Schätzungen zufolge tragen die aufstrebenden Wirtschaften (einschließlich China) die Verantwortung für 90 Prozent des weltweiten Anstiegs an Öl und Metallen seit 2002.²¹ Dies hat die Regionen der Warenproduktion auf Chinas Liste der prioritären internationalen Beziehungen nach oben rücken lassen. Chinas Ölimporten ist für den Zeitraum von 2005 bis 2020 eine Verdoppelung vorausgesagt worden. Bis 2008 wurde nur die Hälfte des Ener-

giebedarfs des Landes aus einheimischen Quellen gedeckt. Was Indien betrifft, das 70 Prozent seines Rohstoffbedarfs importiert, so wurde 2008 erwartet, dass sich der Energiebedarf des Landes bis 2030 laut Angaben der Internationalen Energiebehörde mehr als verdoppeln wird.²² Ferner sagte die Behörde voraus, dass Indien noch vor 2025 die Rolle des weltgrößten Nettoölimporteurs von Japan, wenn auch nach den USA und China, übernehmen würde. Indien und China – der Elefant und der Drache²³ – sind nicht allein. Da gibt es noch die wachsende Nachfrage des weltweit größten Ölimporteurs und -verbrauchers, der Vereinigten Staaten. Bereits heute kauft Amerika mehr Öl von Angola und Nigeria als von Saudi Arabien.²⁴ Bis 2015 wird Amerika ein Viertel seines gesamten Öls aus Afrika beziehen, im Vergleich zu etwa 15 Prozent aus Saudi Arabien. Doch soviel ist klar – es geht nicht nur um Öl. Afrikas Anteil an anderen Naturressourcen ist beachtlich. Chinas Pro-Kopf-Bedarf an Waren kommt demjeni-

Falls das Pro-Kopf-BIP Chinas (angeglichene Kaufkraftparität) weiterhin auf das Niveau Südkoreas hinausläuft, wird der Aluminium- und Eisenerzverbrauch über die nächsten zwanzig Jahre hinweg Schätzungen zufolge um das Fünffache, Öl um das Achtfache und Kupfer um das Neunfache steigen.

gen Japans und Südkoreas während der Startphase ungefähr gleich. Falls das Pro-Kopf-BIP Chinas (angeglichene Kaufkraftparität) weiterhin auf das Niveau Südkoreas hinausläuft, wird der Aluminium- und Eisenerzverbrauch über die nächsten zwanzig Jahre hinweg Schätzungen zufolge um das Fünffache, Öl um das Achtfache und Kupfer um das Neunfache steigen. In 30 Jahren wird Öl um das Zehnfache steigen,

wenngleich die Chinesen dann noch 30 Prozent weniger benötigen als die USA Mitte des ersten Jahrzehnts.²⁵

Obschon es also Hindernisse gab, veranschaulichten diese Migration von jährlich 20 Millionen chinesischer Bauern in die

22 | Tim Cocks, „Mineral-rich Africa entices expansive India“, *The Boston Globe*, 2. April 2008 unter http://www.boston.com/business/articles/2008/04/03/mineral_rich_africa_entices_expansive_india/

23 | Robyn Meredith, *The Elephant and the Dragon: The Rise of India and China and What it Means for All of Us*. New York: WW Norton, 2008.

24 | Siehe David Blair, „Africa’s oil boom shifts balance of power“, in: Daily Telegraph, 19. Juli 2008, unter <http://www.telegraph.co.uk/news/worldnews/africaandindianocean/angola/2420477/Africas-oil-boom-shifts-balance-of-power.html>. Siehe auch Keith Somerville, „US looks to Africa for ‚secure oil‘“, BBC News Online, 13. September 2002 unter <http://news.bbc.co.uk/2/low/africa/2255297.stm>.

25 | Zitiert unter http://www.economist.com/surveys/displaystory.cfmstory_id=E1_SRSRDVD.

Städte²⁶ sowie ungefähr die Hälfte dieser Zahl in Indien, gepaart mit einer „demographischen Dividende“ (dem Entstehen einer großen ökonomisch tätigen Gruppe in der Wirtschaft²⁷), das hohe Maß an persönlicher Mobilität und Fähigkeit, sich in die Weltwirtschaft einzubringen, auch wenn man selbst im eigenen Land blieb. Es ist durchaus möglich, sich anzupassen und die Auswirkungen der physischen Umstände und der relativen geographischen Veränderung abzumildern. In Thomas Friedmans Vorstellung mag die Welt keineswegs flach sein, doch ist sie bereits ein sehr viel kleinerer Ort geworden.²⁸

Infolgedessen ist China während der vergangenen drei Jahrzehnte das geworden, was Großbritannien im 19. Jahrhundert war – die Fabrik der Welt. Seinerzeit schulterte Großbritannien ein Fünftel des Welthandels und zwei Fünftel des Produktionshandels, und es verbrauchte fünfmal so viel Energie wie beispielsweise die USA und Preußen in diesem Prozess.²⁹ Derzeit ist China der größte Stahlhersteller. Das Land ist von einer Fahrradwirtschaft zu einer Automobilindustrie übergegangen, die sieben Millionen Einheiten pro Jahr produziert.

China ist während der vergangenen drei Jahrzehnte das geworden, was Großbritannien im 19. Jahrhundert war – die Fabrik der Welt.

Das Wachstum Chinas und Indiens wird wahrscheinlich ein Hauptmerkmal der Globalisierung im gegenwärtigen Jahrhundert sein. Sein Verlauf wird am ehesten durch den Lebensstandard beider Länder im Jahre 2008 veranschaulicht, der schätzungsweise ungefähr 15 bzw. sieben Prozent des US-Standards beträgt. Da beide, und vor allem China, ihre Wirtschaften ausweiten, sollten wohl die meisten profitieren. Jene Länder in der Ostasien-Region, die Umstrukturierungen

26 | Etwa 120 Millionen Landarbeiter verließen im Verlauf des vergangenen Jahrzehnts ihre Höfe, um in die Stadt zu ziehen; weitere etwa 70 Millionen werden dies Vorhersagen zufolge bis 2010 tun.

27 | Was einem Land helfen soll, das Wachstum seiner Wirtschaft zu beschleunigen, da sein größerer ökonomisch tätiger Bevölkerungsteil zu einer höheren Sparrate und einem höheren Investitionspotenzial neigt, gleichzeitig aber mehr für Konsumgüter ausgibt.

28 | Thomas L. Friedman, *The World is Flat: A Brief History of the Twenty-First Century*. New York: Farrar, Straus and Giroux, 2005.

29 | Fareed Zakaria, *The Post-American World*. New York: WW Norton, 2008, S.174.

vornehmen (einschließlich Japan, Korea, Taiwan, die Philippinen und Singapur), um diesen Herausforderungen begegnen zu können, werden das Meiste erhalten. Die gleiche Logik wäre auch auf Afrika und andere Länder anwendbar.

Doch welche Faktoren lassen sich nicht ganz so sicher vorhersagen in Bezug auf den Aufstieg dieser neuen Mächte?

In *Rivals* legt Bill Emmott³⁰ überzeugend dar, wie der Machtkampf zwischen China, Indien und Japan das nächste Jahrzehnt prägen wird. Obwohl, wie er schreibt, ein größerer Wohlstand die asiatischen Länder von Tokio bis Teheran enger zusammenführt, bewirkt dieses Drama auch Friktionen unter den asiatischen Mächten, die zuvor eine strikte wirtschaftliche und politische Distanz zueinander gewahrt haben. „China, Indien und Japan“, so legt er dar, „reiben sich untereinander auf, da ihre nationalen Interessen sich nun überlappen und teilweise im Wettbewerb miteinander stehen, weil jeder den anderen mit Blick auf dessen Gründe und Absichten verdächtigt und alle drei hoffen, ihren eigenen Weg sowohl in Asien als auch jenseits der asiatischen Grenzen zu finden.“ Er zitiert in dieser Hinsicht einen leitenden Beamten des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten, der bemerkte: „Was Sie verstehen sollten, ist, dass wir beide [Indien und China] glauben, die Zukunft gehöre uns. Wir können nicht beide Recht haben.“ Emmott gibt zu erkennen, wie sehr sich in Asien geschichtliche Verbitterung, ungelöste Territorialkonflikte, potenzielle Krisenherde und strategischer Wettbewerb „aufstapeln“. All dies könnte während des nächsten Jahrzehnts zur Entzündung kommen.

Chinas Aufstieg zum Produktions- und Handelszentrum Asiens

Das große Thema, so beobachtet Emmott, ist Chinas Aufstieg zum Produktions- und Handelszentrum Asiens. Doch nicht nur dies alleine ist potenziell problematisch, sondern vor allem die Natur des politischen Systems dieses Landes, das die Autorität verleiht, entschieden und schnell zu handeln, und dies sowohl in der Innen- als auch durch die Außenpolitik des Landes. Dies führt zu Misstrauen über Chinas Absichten, und zwar zu einem Zeitpunkt seiner Geschichte, zu dem verschiedene große asiatische Länder gleichzeitig aufblühen: eine beschwingte und anregende Geschichte, wenn auch eine, die zahlreiche Gefahren in sich birgt.

30 | Bill Emmott, *Rivals*. London: Harcourt, 2008, S.284–5.

Während auch andere Regionen – Europa mit dem gleichzeitigen Aufstieg Britanniens, Frankreichs, Russlands, Österreichs und Preußens – eine ähnliche Situation erlebten, finden die Bemühungen eines Machtausgleichs in eben diesem Beispiel einen verheerenden Präzedenzfall in einem naturgemäß gefährlicheren, da nuklearen Zeitalter. Die Unberechenbarkeit Nordkoreas und die anhaltenden Krisenherde zwischen Indien und Pakistan sowie zwischen Taiwan und China geben unverändert Anlass zur Sorge. Wahrscheinlicher, aber wohl kaum weniger katastrophal in verschiedener Hinsicht ist die Frage, ob die chinesische Wirtschaft mit einer wettbewerbsgünstiger bewerteten Währung im Rahmen ihrer früheren Raten wachsen kann, ob geringeres Wachstum zu mehr politischen Spannungen führt oder ob der Druck der Umwelt den Wachstumsmöglichkeiten ein endgültiges Ende setzt.

Chinas Ein-Kind-Politik könnte ebenfalls bald eine verzögernde Auswirkung auf die Wachstumsraten haben. Das Verhältnis der Menschen im Arbeitsalter gegenüber den Abhängigen, das 1975 1,3:1 betrug, ist bis heute auf 2,5:1 angewachsen. Doch nach 2010 wird die Zahl der Chinesen im arbeitsfähigen Alter zu sinken beginnen und bis 2040 wird es über 400 Millionen chinesische Rentner geben. Verschärft worden ist dies durch geschlechtsselektive Abtreibungen, wobei die Differenz zwischen den Geschlechtern heute durch ein Verhältnis von 855 Mädchen zu 1000 Jungen bestimmt ist. Mit anderen Worten: bis zum Jahre 2026 werden ungefähr vierzig Millionen männliche Chinesen „kahle Äste“ sein.³¹

Als Folge könnten ferner ausgedehntere politische Spannungen auftreten. China ist weltweit der größte Emittent von Kohlenstoff. Obwohl das Land 2008 weniger Kohlenstoff pro Kopf (vier Tonnen) ausgestoßen hat als die OECD-Länder (elf Tonnen), machen doch Chinas 1,4 Milliarden Menschen den Unterschied aus. Doch Chinas Priorität liegt auf Schaffung von Wohlstand und Jobs durch Wachstum, und es ist unklar, wie diese Ziele mit einer saubereren, grüneren Welt in Einklang gebracht werden können. Dies spiegelt sich im Energieverbrauch des Landes. Laut dem von BP veröffentlichten *Statistical Review*

Chinas Priorität liegt auf Schaffung von Wohlstand und Jobs durch Wachstum, und es ist unklar, wie diese Ziele mit einer saubereren, grüneren Welt in Einklang gebracht werden können.

31 | Nandan Nilekani, *Imagining India: Ideas for the New Century*. New Delhi: Penguin, 2007, S.51–3.

of *World Energy*³² fiel der Energieverbrauch in den Vereinigten Staaten 2008 um nahezu drei Prozent, während er in China im Verlauf des Vorjahres um sieben Prozent anstieg. Die Internationale Energieagentur schätzt, dass 97 Prozent des projizierten Wachstums an CO²-Emissionen in der Welt im Zeitraum 2009 bis 2030 aus den Entwicklungsländern kommen werden, von denen alleine drei Viertel auf China und Indien entfallen. Dies ist verbunden mit der Energieeffizienz: Für jeden Extra-Dollar des BIP wird China schätzungsweise das Sechsfache an Kohlenstoff ausstoßen wie die OECD-Länder.³³

Viele dieser Spannungen (und Zuwächse) betreffen das Thema Energiesicherheit. Bis 2009 hat China jede Woche zwei neue Kohlekraftwerke in Auftrag gegeben. Die Energielieferungen (Heizen und Elektrizität) haben bereits mehr als ein Viertel der gesamten Treibhausgase produziert. Wie bei anderen Entwicklungsländern: Wenn es darum geht, das Wohlstandsgefälle zwischen städtischen und ländlichen Regionen zu bewältigen und hierbei wirtschaftlichen Fortschritt und politische Stabilität sicherzustellen, ist eine Beschleunigung der Entwicklung nötig. Die Suche nach einem Weg, dies kostengünstig, aber ohne eine radikale Steigerung der Treibhausgasproduktion zu bewerkstelligen, ist eine Herausforderung – und zwar sowohl für China als auch für diejenigen, die sich um die weitergehenden Auswirkungen auf eine sich ändernde Umwelt sorgen.

Bis 2008 gab es für 100 Menschen in China nur zwei Autos. In Amerika waren es 50. Goldman Sachs hat vorausgesagt, dass bis zum Jahre 2040 29 von 100 Menschen ein Auto besitzen werden. Bis 2030 werden schätzungsweise etwa eine Milliarde Autos die Straßen befahren und eine weitere Milliarde zusätzlich bis 2050. Bereits heute zeichnen Autos für mehr als drei Viertel aller ausgestoßenen Treibhausgase verantwortlich, was etwa zehn Prozent des gesamten Weltausstoßes beträgt.³⁴ Die Gesamtzahl der Autos in

Bereits heute zeichnen Autos für mehr als drei Viertel aller ausgestoßenen Treibhausgase verantwortlich, was etwa zehn Prozent des gesamten Weltausstoßes beträgt.

32 | Unter <http://www.bp.com/productlanding.do?categoryId=6929&contentId=7044622>.

33 | „Can we make China quit the opium of the gases?“, *The Times*, 7. Juli 2009.

34 | Gabrielle Walker und Sir David King, *The Hot Topic: How to tackle global warming and still keep the lights on*. London: Bloomsbury, 2008, S.132.

China und Indien zusammengenommen könnte von heute 30 Millionen auf 750 Millionen bis zum Jahre 2040 ansteigen. Dies wären mehr Autos als sie es heute weltweit gibt. Und dennoch – die Zahl der Autobesitzer in diesen beiden Ländern würde nur mehr die Hälfte derjenigen im heutigen Amerika betragen.³⁵

Ohne Zweifel sieht sich China auf seinem Weg in Richtung Entwicklung zahlreichen Herausforderungen gegenüber, nicht zuletzt dem Gebot, jährlich 20 Millionen neue Arbeitsplätze zu schaffen. Deren Hälfte ist alleine für die Neuzugänge auf den Arbeitsmarkt gedacht, wo die städtische Arbeitslosigkeit (inoffiziell) bei acht Prozent liegt und wo ungefähr 150 Millionen Menschen als Überschussarbeiter in den ländlichen Regionen betrachtet werden. Infolgedessen kann sich Beijing nicht von einem exportorientierten Wachstum verabschieden. Aber ungeachtet dessen, was die VR China in zehn, fünfzehn oder zwanzig Jahren von nun an gerechnet darstellt – eine permanent halbreformierte Staatswirtschaft, ein korporativistischer Staat, eine im Entstehen begriffene Marktwirtschaft, ein supergroßes Singapur, eine Gegenmacht zu den USA oder ein auf dem Weg zu etwas ganz anderem als all das befindliches Gebilde – die Implikationen für die restliche Welt werden immens sein. Bis 2010 wird „Greater China“ nahezu 1,5 Milliarden Menschen haben, es wird die größte sprachlich homogene Region der Welt sein mit dem größten Talentpool und einem zunehmend gut ausgebildeten Angebot an Arbeit.

Für die afrikanischen Länder ist der Kernpunkt in Bezug auf China (und andere Länder Asiens einschließlich Indien) nicht nur der, dass sie hiervon durch den Verkauf eigener Güter an expandierende Märkte und zu höheren Preisen profitieren können. Die afrikanischen Länder sind nach wie vor klein genug, um auch in einer depressiven Weltwirtschaft zurechtzukommen. China wird eine Reihe von Möglichkeiten im Produktions- und Dienstleistungsbereich an sich reißen, aber nicht alle. Afrikas Länder werden in einer florierenden Wirtschaft wesentlich besser dastehen, natürlich, vor allem diejenigen mit einer gut verwalteten Ausstattung an Naturressourcen, die den Hunger des Elefanten und des Drachen zu stillen vermögen.

35 | Unter http://www.economist.com/surveys/displaystory.cfmstory_id=E1_SRSRDVD.

DAS ENDE DES AMERIKANISCHEN JAHRHUNDERTS?

Aber bedeutet der Aufstieg Asiens das Ende des Amerikanischen Jahrhunderts? Bedeutet er, wie Niall Ferguson darlegt, den „Abstieg des Westens“, das Ende der westlichen Dominanz als Welle eines großen geschichtlichen Zyklus?³⁶ Symbolisiert die Einflachung der Welt, wie in Tom Friedman's Bestseller symbolisiert, eine Gefahr oder eine Chance für den Westen, den Verlust von Arbeitsplätzen oder die Erschließung neuer Märkte und Einsparungen durch bessere Effizienzen?

Trotz Befürchtungen hinsichtlich der Auswirkungen der außenpolitischen Unternehmungen in Irak und Afghanistan, hinsichtlich einer wirtschaftlichen Schwäche stellen die USA nach wie vor, und seit den achtziger Jahren des neunzehnten

Jahrhunderts, die weltgrößte Wirtschaft dar.

Das Land hält einen konstanten Anteil von einem Drittel bis einem Viertel am weltweiten BIP.

Das Land hält einen konstanten Anteil von einem Drittel bis einem Viertel am weltweiten

BIP, wenngleich dieser auch infolge der Zerstörung der industriellen Kapazität anderenorts unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg auf 50 Prozent anstieg.³⁷ Im Jahre 2007 stieg die Wirtschaftsleistung jährlich auf 13,8 Billionen US-Dollar, gefolgt vom zweitstärksten Land (Japan) mit 4,37 Billionen und Deutschland an dritter Stelle mit 3,29 Billionen US-Dollar. Mit Blick auf den Marktwechsellkurs halten China und Indien den vierten bzw. den zwölften Platz. Chinas gesamte Jahreswirtschaftsleistung (3,28 Billionen US-Dollar) ist weniger als das, was nur drei US-Staaten – Texas, New York und Kalifornien – insgesamt aufbringen (4,05 Billionen US-Dollar). Darüber hinaus sind die USA mehr als dreimal so stark wie Japan, die zweitstärkste Nationalwirtschaft der Welt. Dies bedeutet eine Kluft von mehr als 9,4 Billionen US-Dollar. Diese Differenz alleine übersteigt die jeweiligen Wirtschaften von 158 verschiedenen Staaten insgesamt. Zwischen 1990 und 2007 hat sich die Weltwirtschaft von 22,8 auf 53,3 Billionen US-Dollar mehr als verdoppelt. Auf die auf-

36 | Niall Ferguson, *The War of the World: History's Age of Hatred*. New York: Allen Lane, 2006.

37 | Die Kosten des Krieges in Irak und Afghanistan zusammen wurden 2006 auf 125 Milliarden US-Dollar pro Jahr geschätzt, weniger als ein Prozent des BIP. Vietnam kostete 1970 1,6 Prozent des BIP und weitaus mehr Menschenleben, während die US-Ausgaben für Verteidigung heute bei 4,1 Prozent des BIP und damit deutlich unter dem Durchschnitt zu Zeiten des Kalten Krieges liegen und weniger als den Wert betragen, auf den sie unter Eisenhower angestiegen waren. Zakaria, op cit, S.182.

strebenden Märkte entfielen hierbei mehr als die Hälfte dieses Wachstums, d.h. etwa 40 Prozent der Weltwirtschaft.³⁸

Dieses Phänomen zeigte sich aufgrund der starken Bewegung von Kapital und Technologie aus dem Westen in Richtung Asien und von Gütern aus Asien in Richtung Westen. Hierdurch sind über zwei Milliarden Menschen, hauptsächlich aus Asien, Teil dieser Wirtschaft geworden. Es zeigte sich aufgrund der veränderten Art und Weise, in der Länder und Regierungen ihre Wirtschaft lenkten. Die betroffenen Länder wurde erfolgreicher, nachdem sie ein amerikanisches Wirtschaftsmodell übernommen hatten. Wie immer sich das Ausmaß der weltweiten Finanzkrise auch zeigen mag, das amerikanische Modell bleibt die „geltende Hypothese der meisten Geschäftsleute und Experten“.³⁹ Was ist der Grund hierfür? Die Wirtschaft der USA umfasst ein Viertel der Weltwirtschaft, wenn auch die Bewohner des Landes weniger als fünf Prozent der Weltbevölkerung ausmachen.

Wie groß die Herausforderungen durch China, Indien und die anderen gewesen sein mögen – die amerikanische Produktivität und Innovation hat sich als Eckstein des wirtschaftlichen Erfolges des Landes erwiesen. Das amerikanische BIP-Wachstum lag während des vergangenen Vierteljahrhunderts im Durchschnitt über drei Prozent, höher also als das sowohl Japans als auch Europas. Während der ersten zehn Jahre unseres Jahrhunderts lag das Produktivitätswachstum über 2,5 Prozent – ein Grund dafür, dass die USA vom Weltwirtschaftsforum konstant und trotz ihrer Größe als die wettbewerbsfähigste Wirtschaft weltweit gelistet wurden.⁴⁰ (Im Jahre 2008 lagen die USA bei den obersten 15 Plätzen über der Schweiz, Dänemark, Schweden, Deutschland, Finnland, Singapur, Japan, dem Vereinigten Königreich, den Niederlanden, Korea, Hongkong, Taiwan und Österreich.⁴¹)

Während der ersten zehn Jahre unseres Jahrhunderts lag das Produktivitätswachstum über 2,5 Prozent – ein Grund dafür, dass die USA vom Weltwirtschaftsforum konstant und trotz ihrer Größe als die wettbewerbsfähigste Wirtschaft weltweit gelistet wurden.

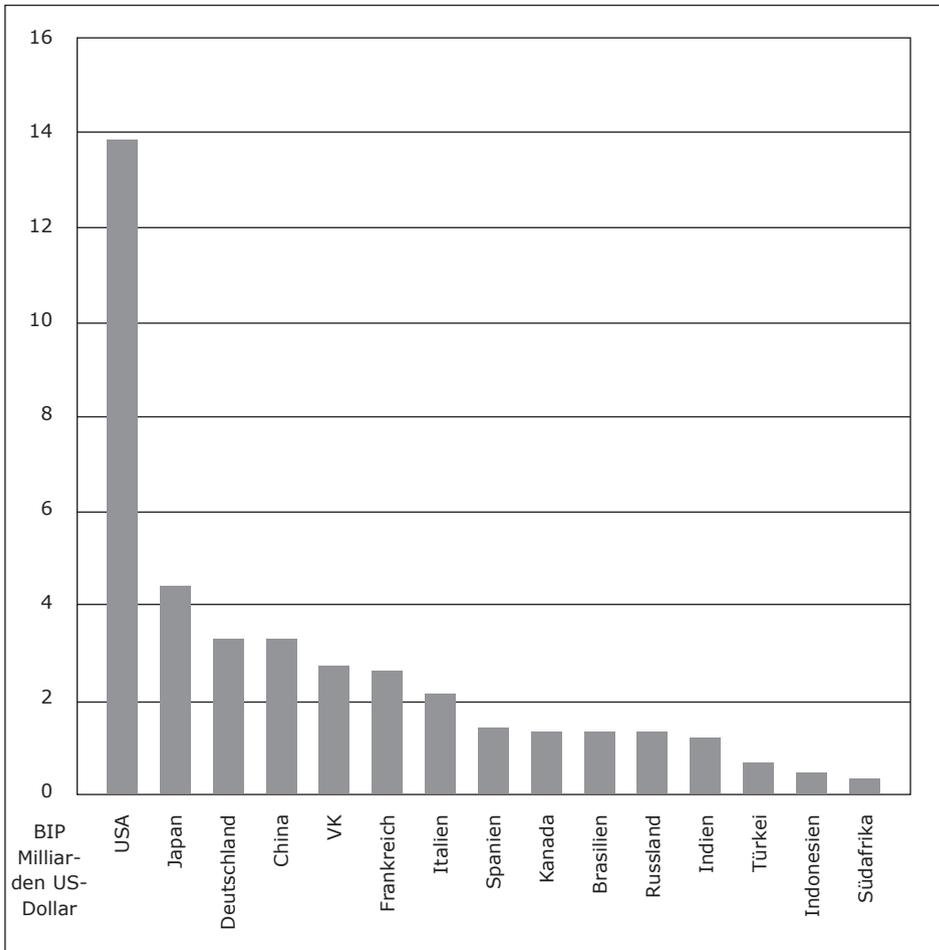
38 | Wenn gemessen in so genannten Kaufkraftparitätsraten (die die Lebenshaltungskosten in verschiedenen Märkten berücksichtigen und die Wechselkurse entsprechend anpassen), ungefähr 30 Prozent zum Marktwechselkurs. Zakaria, *ibid*, S.18.

39 | John Kay, *The Truth About Markets*. Penguin: London, 2002, S. 8.

40 | Zakaria, *op cit*, S.183.

41 | Unter http://www.weforum.org/pdf/Global_Competitiveness_Reports/Reports/gcr_2007/gcr2007_rankings.pdf. Das afrikanische Spitzenland war Südafrika an 44. Stelle.

BIP-Indikatoren weltweit 2007



Die Erklärung für diese Produktivität liegt nicht im Zugang Amerikas zu Naturressourcen – eine These, die Wirtschaftsfachleuten jahrhundertlang als Erklärung für wirtschaftlichen Erfolg diente. Die Unterschiede in der Wirtschaftsleistung – so wie Unterschiede im Lebensstandard – sind nicht das Produkt einer unterschiedlichen Ausstattung mit Naturressourcen, wiewohl derlei Ressourcen bei korrekter Ausnutzung und wohl gelenkten Arbeitsweisen auch wichtig sein können. Es geht vielmehr um das Niveau von Investitionen in die Wissenschaften und die Fähigkeit zur stetigen Neuerfindung der eigenen Wirtschaft und Handelsprodukte. Dennoch geht es auch nicht nur um Technologie oder den Zugang zu ihr, wenn auch dies alles wichtig ist. Man muss wissen, wie all das effektiv gehandhabt wird, und die Kosten für die nötige

maschinelle Ausrüstung müssen gegen den Nutzen einschließlich der arbeitsplatzbedingten Effekte gerechnet werden. Und die Fähigkeit zur Neuerfindung spiegelt das Niveau der Investitionen in Bildungseinrichtungen und in die dort wirkenden Menschen. Trotz der 2005 von der US National Academy of Sciences in ihrem Bericht ausgesprochenen Warnung, derzufolge China im Vorjahr 600 000, Indien 350 000 und die USA lediglich 70 000 Ingenieure ausgebildet hätten, zeigt eine nähere Untersuchung, dass im Falle eines Vergleichs der Qualifikationen (und nicht einmal der Qualitäten) die USA nach wie vor mehr Ingenieure pro Kopf ausbilden als China und Indien.⁴²

Es überrascht nicht, dass Robert Lieber gegen diese „Deklinisten“ zu Felde gezogen ist, die verkünden, der wirtschaftliche Kummer Amerikas im Jahre 2008 deute einen unumkehrbaren Wandel in den Perspektiven des Landes hin zum Schlechteren an:⁴³

Zusammengefasst: Weder der Aufstieg bedeutender Regionalmächte, der Wettbewerb in einer globalisierten Weltwirtschaft, der „imperial overstretch“ (Anm.d.Ü.: Überdehnung der Staatskapazität) noch eine innenpolitische Schwäche können wahrscheinlich die transformativen Auswirkungen hervorrufen, von denen die neuen Deklinisten sprechen. Staatdessen ist unwahrscheinlich, dass die Vereinigten Staaten ihre Position einer internationalen Vorherrschaft so bald verlieren werden. Über die Jahre hinweg wurde die Zählebigkeit Amerikas wiederholt unterschätzt – von herablassenden französischen und britischen Aristokraten im 18. Jahrhundert, von europäischen Mächten zur Zeit des Bürgerkriegs sowie während der vergangenen 80 Jahre durch das kaiserliche Deutschland und das kaiserliche Japan, durch Adolf Hitler und Saddam Hussein, um nur einige zu nennen. Deklinistische Vorhersagen haben sich in vergangenen Jahren als falsch erwiesen und man darf getrost darauf wetten, dass die derzeitige Gruppe von Deklinisten als ähnlich irrig entlarvt werden wird.

Über die Jahre hinweg wurde die Zählebigkeit Amerikas wiederholt unterschätzt.

42 | Zakaria, op cit, S.188.

43 | Robert J. Lieber, „The Declinists Are Wrong Again“, *BESA Center Perspectives Papers* No. 47, 30. Juli 2008.

Andere stimmen dem – dies ist wohl unvermeidbar – nicht zu. Der singapurische Diplomat und Gelehrte Kishore Mahbubani schreibt kämpferisch über den unabwendbaren Aufstieg Asiens und dessen transformative Auswirkungen auf die Welt sowie über die großen Schwierigkeiten, die der Westen haben werde, sich diesen Änderungen anzupassen. Viele Millionen würden durch diese Veränderungen aus ihrer Armut befreit, die Welt würde friedlicher und stabiler werden. Doch ihr Erfolg würde von der Bereitschaft des Westens abhängen, die Macht von Schlüsselinstitutionen – vom IWF und der Weltbank bis hin zum Sicherheitsrat der VN – im Sinne einer Herrschaft des Pragmatismus mit Asien zu teilen. Dies würde indes weniger, so Mahbubanis Argument, das Scheitern oder die Vergänglichkeit westlicher Ideen widerspiegeln. Vielmehr wäre deren Nachahmung durch Asien ein Moment besonderen Triumphs.⁴⁴

Der Glaube an die Vormachtstellung der US-amerikanischen oder der asiatischen Wirtschaft lässt sich auf die Ebene persönlicher Sichtweisen herunterbrechen. Wichtiger als Vorurteile sind dagegen andere, grundlegende Faktoren, die zu einem Wandel in der Weltwirtschaft führen.

DEMOGRAPHIE UND UMWELT ALS TRIEBFEDERN DES WANDELS

Den früheren französischen Staatspräsidenten Jacques Chirac hat ins Grübeln gebracht, dass Europa zu einem Ort „alter Menschen, die in alten Häusern leben und über alte Ideen grübeln“ wird.⁴⁵

Bis 2050, so wird vorausgesagt, soll die Weltbevölkerung von knapp unter sieben Milliarden im Jahre 2009 auf neun Milliarden gestiegen sein. Große Teile der westlichen Welt sehen sich dem Problem einer alternden Bevölkerung und dem Zwang zur Finanzierung der Alterssicherung gegenüber. Japan ist ein extremes, aber nicht das einzige Beispiel: Die Bevölkerung des Landes nahm erstmals im Jahre 2005 ab und wies eine Geburtenrate von gerade einmal 1,3 pro

Große Teile der westlichen Welt sehen sich dem Problem einer alternden Bevölkerung und dem Zwang zur Finanzierung der Alterssicherung gegenüber.

44 | Kishore Mahbubani, *The New Asian Hemisphere: The Irresistible Shift of Global Power to the East*. New York, Public Affairs, 2008.

45 | Zitiert in Myron Weiner und Michael Teitelbaum, *Political Demography, Demographic Engineering*. New York: Berghahn Books, 2001.

Frau auf, wo doch eine Rate von 2,1 nötig wäre, um einen Erhalt des Bevölkerungsstands sicherzustellen. 1990 waren zwölf Prozent der japanischen Bevölkerung 65 Jahre alt und älter. Diese Zahl wird sich bis 2015 auf 25 und bis 2025 auf 30 Prozent erhöhen. Bei dieser Rate wird die japanische Bevölkerung laut Vorhersagen von ihrem Wert von 128 Millionen im Jahre 2009 auf 85 bis 100 Millionen schrumpfen.⁴⁶ Die Finanzierung der zukünftigen Entwicklung und die Aufwendungen für die Renten sind zwei Konsequenzen dieses demographischen Wandels. Das Ausmaß des Defizits bei der Rentenfinanzierung des Vereinigten Königreichs beispielsweise belief sich im Jahre 2009 – als Folge einer dürftigen Wirtschaftsleistung und einer alternden eigenen Bevölkerung – auf schätzungsweise 205 Milliarden Pfund (300 Milliarden US-Dollar).⁴⁷

Herr Chiracs Ansichten spiegeln einen Haltungswechsel in Bezug auf Demographie und Bevölkerungswachstum. Angesichts der Bevölkerungszahlen hielten einige, der Lehre Malthus' folgend, bereits in den siebziger Jahren die Fähigkeit der Welt zur Bereitstellung von Lebensmitteln für überstiegen. Nicht nur reagierte die Menschheit auf die wachsenden Zahlen mit einem schnelleren Wachstum bei der Produktivität durch Verbesserungen von Innovationen, Qualifizierung und Technologie. Mehr noch: Die Veränderung der Demographie (besonders durch eine Dividende, die sich aus einer Kombination von Bevölkerungswachstum, einer verbesserten Gesundheitsvorsorge, eines angehobenen Arbeitsalters und der Reduzierung der Zahl der Abhängigen in der Bevölkerung ergibt) konnte ein rapides Wirtschaftswachstum ermöglichen, so wie es bei der amerikanischen Generation der „baby boomer“ im Zeitraum von 1970 und 2000 und beim ostasiatischen Wirtschafts-„Wunder“ der Fall war. Zwischen 1950 und 2000 beispielsweise wuchs der im Arbeitsalter befindliche Teil der ostasiatischen Bevölkerung fast viermal schneller als die abhängige Bevölkerung. Als Ergebnis konnten die Regierungen einen geringeren Prozentsatz des Steueraufkommens für soziale Kosten einschließlich Gesundheitsvorsorge, Infrastruktur und Bildung ausgeben, während

Zwischen 1950 und 2000 beispielsweise wuchs der im Arbeitsalter befindliche Teil der ostasiatischen Bevölkerung fast viermal schneller als die abhängige Bevölkerung. Als Ergebnis konnten die Regierungen einen geringeren Prozentsatz des Steueraufkommens für soziale Kosten einschließlich Gesundheitsvorsorge, Infrastruktur und Bildung ausgeben.

46 | Emmott, op cit, S.107-8.

47 | „Longer lives and less money: a problem for everyone“, *The Times*, 7. Juli 2009.

viele Menschen (einschließlich einer höheren Zahl von Frauen, da die Anzahl der Kinder pro Frau fiel) in der Lage sind, durch den Eintritt in die arbeitende Bevölkerung zum BIP-Wachstum beizutragen. Solche Einsparungen, so der indische Unternehmer Nandan Nilekani, „schaffen zusätzliches Kapital quer durch die Wirtschaft“. Die gleiche Art demokratischer Dividende ergab sich in Irland, um ein anderes Beispiel zu nennen, und ergibt sich derzeit in Indien, das seine arbeitende Bevölkerung bis 2035 um weitere 270 Millionen Menschen aufgestockt haben wird.⁴⁸

Doch gibt es auf dem Weg dahin zahlreiche Herausforderungen.

Der 2009 Oscar-gekrönte Film *Slumdog Millionaire* portraitiert graphisch die Lebenserfahrung eines jungen, in Mumbai ansässigen tea-, wallah' (Junge). Er zeigt, wie dessen oft brutaler Kampf ums Überleben seine Antworten in einer Fernseh-Quizshow vorgibt. Traurigerweise ist sein Leben für viele junge Menschen in Entwicklungsländern unspektakulär.

Afrika wird zu einer bedeutenden Wiege der Jugend der Welt. Bis 2025 werden 23 Prozent der Jugend der Welt im Alter von null bis 25 Jahren in Subsahara-Afrika leben, und eines von vier geborenen Babies wird in dem Subkontinent zur Welt kommen. Dies bedeutet eine Verdoppelung der Proportionen des Jahres 1985. Wahrscheinlich wird diese junge afrikanische Gruppe in einem von Armut geprägten städtischen Umfeld leben. Afrikas städtische Bevölkerung wird sich bis 2025 verdoppelt haben. In über fünfzig Städten werden jeweils mehr als eine Millionen Menschen leben, von denen 30 Millionen unter 25 Jahren alt sein werden. Sie werden höchstwahrscheinlich zu den 166 Millionen Bewohnern Subsahara-Afrikas zählen, die bereits in Slums leben. Aus den 37 Prozent der in Städten lebenden Afrikaner werden

Im Kern wird sich Afrika zu einem städtischen Kontinent wandeln.

bis zum Jahre 2025 50 Prozent werden. Im Kern wird sich Afrika bis dahin zu einem städtischen Kontinent wandeln. Und in den Städten

werden die Menschen mit Kindersterblichkeitsraten zu leben haben, die dreimal so hoch sind wie in den übrigen Entwicklungsländern. Wahrscheinlich werden sie sich auch Malaria zuziehen – einer der Gründe, warum die Lebenserwartung in Afrika bei 50 Jahren liegt, im Vergleich zum Weltdurchschnitt,

der 65 beträgt, oder zu 79 in den Industrieländern. Swasiland liegt auf der globalen Charta ganz unten, wo es Platz 191 hält, mit einer (hauptsächlich auf HIV-AIDS zurückführbaren) Lebenserwartung von 32 Jahren, während Ägypten mit über 70 die Spitzenposition in der Afrika-Liste hält.

In ihrem gesamten Lebensverlauf sind die Bürger Afrikas anfälliger für physiologische Schwächen als Menschen aus anderen Regionen der Entwicklungsländer. Dies hat unter anderem dramatische Auswirkungen auf die Produktivität und die soziale Stabilität (Familie). Solange sich die Dinge nicht ändern, werden sie in ihrem Leben wahrscheinlich wiederholt Hungerphasen durchleben. Wo der afrikanische Durchschnittshaushalt mehr als 50 Prozent seines Einkommens für Lebensmittel ausgibt, ist der Prozentsatz bei europäischen Haushalten wahrscheinlich dreimal niedriger. Ein Drittel der Afrikaner, d.h. ungefähr 300 Millionen Menschen, sind bereits unterernährt. Tragisch genug für Afrikas Zukunft ist, dass diese Stadtbewohner wahrscheinlich nichts zu tun haben werden. Abhängig vom Land werden zwischen einem (wie etwa in Nigeria) und über drei von fünf (wie etwa in Mosambik, Ghana und Liberia) jungen afrikanischen Bürgern keine Arbeit haben.

Gemeinsam aufgestellt könnte die städtische afrikanische Jugend eine enorme Energie- und Talentquelle darstellen. Entwurzelt, könnte sie Ideologien und politischen Propheten zur Beute fallen. Kapazitätsgrenzen bei der Regierung könnten in einem Teufelskreislauf aus Arbeitslosigkeit und Marginalisierung ihren Verstärker finden. Die Unfähigkeit, einen Job zu bekommen, könnte unter den Jugendlichen das Gefühl von Müßiggang, Nutzlosigkeit und Verwundbarkeit erzeugen und die Anziehungskraft illegaler Tätigkeiten erhöhen. Dies wiederum würde die Stabilität von Ländern, ja ganzen Regionen bedrohen. Während die afrikanischen Konflikte auf nur noch ein Viertel ihres Niveaus von 1990 geschrumpft sind, könnte sich die Kombination aus Jugend, Frustration, globaler Vernetzungen, radikaler Ideologie und mangelnder Bereitschaft internationaler Partner, friedenserhaltende und friedensschaffende – à la Darfur – Schritte zu unternehmen (oder vielleicht zu finanzieren), als ein potenziell explosiver Cocktail aus globalem Desinteresse und unerfüllten Erwartungen erweisen. Vor diesem Hintergrund ist daran zu erinnern, dass über die Hälfte der Länder in Post-Konflikt-Stadien innerhalb von fünf Jahren in Konflikte zurückfallen.⁴⁹

Tatsache ist, dass die Grundschuleinschreibung in den siebziger Jahren in Afrika gerade einmal etwa 50 Prozent betrug.

Die Bereitstellung von Ausbildung und Qualifizierung ist eine zentrale Dimension dieses Prozesses. Angesichts der Tatsache, dass die Grundschuleinschreibung in den siebziger Jahren in Afrika gerade einmal etwa 50 Prozent betrug, lag der erste politische Fokus nach dieser Zeit verständlicherweise darauf, Kinder in die Schule zu führen – und zwar durchaus mit gewissem Erfolg. Bis 2008 ist die Einschreibquote in Grundschulen auf nahezu 100 Prozent gestiegen. Dennoch hat sich der Schwerpunkt auf den Studienabschluss verlagert. 2005 lag die Quote der Grundschulabschlüsse für Subsahara-Afrika leicht über 60 Prozent, im Vergleich zu 84 Prozent in Südasien, 98 Prozent in Ostasien-Pazifik sowie 91 Prozent im Nahen Osten und in Nordafrika. Doch die Schule besuchen bedeutet nicht immer Lernen. Im Durchschnitt erreichten weniger als ein Drittel der Kinder in den untersuchten afrikanischen Ländern mit den Noten 4 bis 6 eine minimale Fertigkeit im Lesen englischer oder französischer Texte, obschon die durchschnittliche Einschreibquote bei 65 Prozent lag. Und da sind noch andere, aber keineswegs weniger ernst zu nehmende Bildungsaspekte: Ungefähr 60 Prozent der jungen ghanaischen Frauen können nach sechs Jahren Schulbesuch nicht einmal einen einfachen Satz lesen. Und nicht minder besorgniserregend: 75 Prozent von ihnen wissen nicht, dass ein Kondom eine HIV-Infektion verhindert.

Und es gibt andere Sorgen, wie Paul Kennedy bemerkt hat, dass zur gleichen Zeit die Armen nicht aufgefangen werden „durch das Fehlen neuer Formen der Wohlstandsschaffung, die genuin übertragbar sind“. Das Ergebnis: Die mehr oder weniger zwei Milliarden Menschen, die unterhalb der Armutsgrenze leben, könnten sich bis zur Mitte des 21. Jahrhunderts auf vier Milliarden erhöhen, mit erheblichen Belastungen für Staaten und das ähnlich strukturierte globale System.⁵⁰ Der Aufstieg Chinas als wirtschaftliche Supermacht, das beeindruckende Wachstum sowie das immense Potenzial dieser Macht und der indischen Märkte, die zusammen nahezu 2,5 Milliarden Menschen bzw. 40 Prozent der gesamten Menschheit umfassen, gibt in der Tat eine oft über-

49 | Paul Collier et alii, *Breaking the Conflict Trap – Civil War and Development Policy*. Oxford: World Bank and Oxford University Press, 2003.

50 | „History, politics and maritime power“, *RUSI Journal*, 149, 3. Juni 2004, S.15.

sehene Herausforderung in der „Globalisierungsdebatte“ zu erkennen.

Armut mag ein Grund für das Gefühl von Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung sein. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass sie in einem Kontext extremer Ungleichheit zu politischen und sozialen Problemen führt. Afrikanische Staaten sind nicht nur die ärmsten pro Kopf, sondern zählen auch zu denen, die vom höchsten Maß an Ungleichheit betroffen sind (wie mit dem Gini-Punktstand gemessen; wobei der höchste Stand das höchste Maß an Ungleichheit angibt). Nach Lateinamerika und Ostasien ist die afrikanische Subsahara-Region die mit dem dritthöchsten Wert an Ungleichheit, doch ist dieser Wert verzerrt angesichts des Fehlens von Daten aus nahezu einem Viertel der afrikanischen Länder. In Afrika liegen die fünf laut Messungen als vom höchsten Maß an Ungleichheit betroffenen Staaten: in absteigender Reihenfolge Botswana (60,5), Zentralafrikanische Republik (61,3), Sierra Leone (62,9), Lesotho (63,2) und Namibia (74,2).⁵¹ Darüber hinaus sind die Gini-Angaben in Städten höher als in ländlichen Gegenden. Afrikas „Stadt-Punktestand“ liegt bei 0,55 (im Unterschied zu dem kontinentalen Gesamtdurchschnitt von unter 0,4). Im Vergleich ergibt sich für Lateinamerika der gleiche Stand, für Asien ein Wert von 0,42. Johannesburg hat den höchsten Wert der in Afrika gemessenen Städte, gefolgt von Abidjan und Maputo mit 0,53 bzw. 0,52 sowie der nächsthöher gemessenen Stadt mit

Afrikanische Staaten sind nicht nur die ärmsten pro Kopf, sondern zählen auch zu denen, die vom höchsten Maß an Ungleichheit betroffen sind.

51 | Lateinamerika ist weltweit die Region mit dem höchsten Maß an Ungleichheit, mit einem Gini-Koeffizienten von ca. 0,5. In reichen Ländern liegt der Wert näher bei 0,3, mit den am wenigsten von Ungleichheit betroffenen Ländern, in aufsteigender Folge, Dänemark (24,7), Japan (24,9), Schweden (25), Tschechische Republik (25,4) und Norwegen (25,8). Von den gemessenen großen Ländern sind Brasilien (57), Südafrika (57,8) und Kolumbien (58,6) oberhalb der fünf untersten gebündelt. Der Gini-Koeffizient wird sehr häufig als Maßstab für Einkommens- oder Reichtumsverteilung angewandt. Definiert ist er zur Verhältnisangabe bei Werten wie den hier dargestellten zwischen 0 und 100: Ein niedriger Gini-Koeffizient weist auf eine gerechtere Einkommens- oder Reichtumsverteilung hin, während ein hoher Gini-Koeffizient eine ungerechtere Verteilung andeutet. Die Ziffer 0 entspricht einer absoluten Gleichheit (wobei jeder das gleiche Einkommen hat) und die Ziffer 100 einer absoluten Ungleichheit (wobei eine Person über alle Einkommen verfügt und alle anderen kein Einkommen haben). World Bank. *World Development Indicators 2007* unter http://hdr.undp.org/en/media/HDR_20072008_EN_Complete.pdf.

0,75. Für São Paolo beträgt der Wert 0,6, für Bogotá 0,61, für Mexico City 0,56 und für Rio de Janeiro 0,6.⁵²

Der gegebene (oder nicht gegebene) Zugang zu Finanzen, Technologie oder Regierungsinstitutionen vermag derlei Unterschiede dadurch noch zu verschärfen, dass er „die reicher macht, die Glück haben und clever sind, und die ärmer macht, die kein Glück haben und nicht so clever sind“. Natürlich hat er auch die Möglichkeiten der Cleveren erheblich ausgeweitet und dort Chancen für eine soziale Aufwärtsbewegung geschaffen, wo es diese nie gegeben hat, aber ebenso ein höheres Risiko einer sozialen Abwärtsbewegung für die, die finanziell weniger gewiegt sind. In einem Umfeld, in dem Qualifizierung disproportioniert belohnt worden ist und die Unqualifizierten vergleichsweise hinten stehen geblieben sind, sind „die Belohnungen dafür, sich sein Stück vom Kuchen zu holen, nie so immens gewesen“, wie Ferguson feststellt. „Und die Strafen für fehlende Cleverness in Finanzfragen waren nie so hart.“⁵³

Das Bevölkerungswachstum bringt noch andere Herausforderungen mit sich. Man mag sich die Umstände vorstellen, unter denen eine Kombination aus einem derartigen Wachstum und extremen Umweltbelastungen, die eine dürftige Agrarleistung verschärfen, Versalzung und Wassermangel sich auf ohnehin fragile Staaten in Subsahara-Afrika auswirken, von denen die Hälfte gegenüber solchen Schocks bereits anfällig ist. Als Ergebnis könnte es wegen der Wasserressourcen zu noch größeren Spannungen zwischen Staaten kommen. Einige Staaten, wie beispielsweise die in der Sahelzone, könnten lebensunfähig werden, unfähig, ohne eine Steigerung der humanitären Hilfe oder eine massive Entvölkerung auf eigenen Beinen zu stehen. Dies könnte eine große Wanderungsbewegung von Menschen – bis zu 350 Millionen – hervorrufen, quer durch den Kontinent und vielleicht auch über ihn hinaus, nach Europa hinein. Angesichts des Umstands, dass viele dieser Menschen Französisch sprechen, werden viele dieser Menschen auch versuchen, nach Frankreich zu gelangen. Dies würde sich zu der größten einzelnen Wanderbewegung von Menschen in der Geschichte

Als Ergebnis könnte es wegen der Wasserressourcen zu noch größeren Spannungen zwischen Staaten kommen.

52 | Unter [http://www.earthscan.co.uk/Portals/0/Files/SotWC%20Data%20Tables/6.%20Change%20of%20Gini%20by%20region%20\(city\).pdf](http://www.earthscan.co.uk/Portals/0/Files/SotWC%20Data%20Tables/6.%20Change%20of%20Gini%20by%20region%20(city).pdf).

53 | Ferguson, *Ascent of Money*, op cit, S.16.

auswachsen, und eben diese könnte in den nächsten 25 Jahren Realität werden.⁵⁴

Schätzungen zufolge werden bis 2025 mehr als 1,8 Milliarden Menschen in Ländern mit Wassermangel wohnen, und 2,8 Milliarden in 48 Ländern mit Wasserverknappung.⁵⁵ Bis 2050 wird die Zahl der Länder mit Wassermangel oder Wasserverknappung Voraussagen zufolge auf 54 ansteigen, ihre Bevölkerungen zusammengenommen werden auf vier Milliarden Menschen anwachsen, d. h. auf 40 Prozent der projizierten Weltbevölkerung von 9,4 Milliarden. Die Bevölkerung der drei Länder, die der Nil durchfließt – Äthiopien, Sudan und Ägypten – wird von 150 Millionen auf 340 Millionen im Jahre 2050 anwachsen.

Ungefähr 150 Millionen Menschen leben bereits in den von Wassermangel betroffenen Ländern Afrikas. Ein schnelles Bevölkerungswachstum wird diese Situation verschärfen, wobei nicht weniger als 230 Millionen Afrikaner in Ländern leben werden, die bis 2025 von Wassermangel betroffen sein werden. Weitere 460 Millionen Menschen, die unter einer Wasserverknappung leiden werden, kommen hinzu.⁵⁶ Wasserverknappung ist bereits heute verantwortlich für etwa 80 Prozent der Krankheiten und 30 Prozent der Todesfälle in Entwicklungsländern weltweit.⁵⁷ In der nahöstlichen und nordafrikanischen Region, weltweit der unter Wassermangel am stärksten leidenden Region, wird Vorhersagen zufolge die Pro-Kopf-Verfügbarkeit von Wasser bis 2050 um die Hälfte fallen.⁵⁸ Hierfür gibt es verschiedene Gründe einschließlich⁵⁹ des Wachstums und der Wanderbewegung der Bevölkerung, der Belastung und Kon-

In der nahöstlichen und nordafrikanischen Region, weltweit der unter Wassermangel am stärksten leidenden Region, wird Vorhersagen zufolge die Pro-Kopf-Verfügbarkeit von Wasser bis 2050 um die Hälfte fallen.

54 | Ich danke Dr. Paul Wellings, dem Vizekanzler der Lancaster University, für diese Darstellung.

55 | Wassermangel ist definiert als die Verfügbarkeit von weniger als 1000 m³ Wasser pro Person pro Jahr, während Wasserverknappung weniger als 1500 m³ Wasser pro Person pro Jahr bedeutet.

56 | Unter http://www.infoforhealth.org/pr/m14/m14chap3_2.shtml. Siehe auch T. Gardner-Outlaw und R. Engleman, *Sustaining water, easing scarcity: A second update*. Washington, D.C., Population Action International, 1997. S.2-19.

57 | Siehe auch United Nations, „Coping with Water Scarcity“ 22. März 2007 unter <http://www.unwater.org/wwd07/downloads/documents/escarcity.pdf>.

58 | Unter <http://earthtrends.wri.org/updates/node/171>.

59 | Christopher Tatlock, „Water Stress in sub-Saharan Africa“ *Background*, 7. August 2006. Unter <http://www.cfr.org/publication/11240/>.

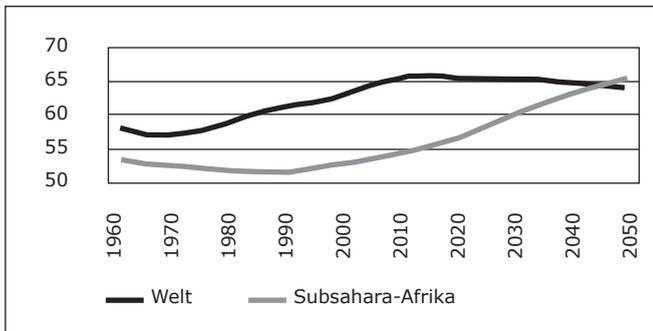
taminierung bestehender Ressourcen, des Ausbrechens von Konflikten, Versorgungsunterbrechungen, einer seit der Kolonialzeit kaum ausgebesserten Infrastruktur, ineffizienter und zu Wüstenbildung führender Landwirtschaftsmethoden, Korruption und Inkompetenz in den Führungsebenen sowie der Veränderungen der Umwelt.⁶⁰ Die typische Antwort der Internationalen Gemeinschaft – des Gewährrers von Lebensmittelhilfe und Gebers anderer Geschenke – birgt indes das Risiko, dass die Symptome behandelt und die Ursachen des Problems verschärft werden.

Jedoch hat die Rolle der kommenden Generation auch ihre positive Seite.

Der Prozentsatz der im Arbeitsalter befindlichen Bevölkerung Afrikas wird in den nächsten 40 Jahren auf etwa 65 Prozent ansteigen, ausgehend von etwas mehr als 50 Prozent in den neunziger Jahren. Dies bedeutet ein Anwachsen dieser Gruppe pro Kind um das Doppelte. Bei einer sinkenden Geburtenrate werden weniger Investitionen benötigt, um die Bedürf-

60 | Geschätzte 60 Prozent des Wassers in Afrika werden für landwirtschaftliche Zwecke verwandt. Je höher die Zahl der Menschen, desto größer ist der Druck auf die Vorräte. Der gestiegene Wettbewerb um Wasservorräte wird durch die Bedingungen verschärft, unter denen die Afrikaner Landwirtschaft betreiben. Nutzflächen beispielsweise finden sich in den trockensten Regionen Afrikas, wo etwa 40 Prozent des bewässerten Landes schätzungsweise nicht nachhaltig sind und wo etwa 13 Prozent der Afrikaner einmal pro Generation eine dürrebedingte Knappheit durchleben. Noch bedarf es schätzungsweise etwa tausend Tonnen Wassers, um eine Tonne Getreide zu produzieren. Das Fehlen einer geeigneten Infrastruktur ist ein weiterer, verschärfend wirkender Faktor. Von den 980 großen Deichen Subsahara-Afrikas liegen etwa 589 in Südafrika, wohingegen Tansania, ein Land mit der nahezu gleichen Territorialmasse und Bevölkerung, nur zwei große Deiche hat. Und all dies wird nochmals verschlimmert durch die systematischen Regenfälle. Um ein Beispiel zu nennen: Die Dürre hat in Niger, dem offiziell zweitärmsten Land der Welt, bewirkt, dass die Menschen unter sich wiederholender Nahrungsmittelknappheit leiden. Das Schicksal eines Viertels der Landesbevölkerung hängt an den internationalen Hilfsagenturen und NROs. Natürlich führen derlei zyklisch auftretende Dürrephasen nicht „in und aus sich selbst heraus zu Krisen“. Diese sind die Folge eines Cocktails aus Wüstenbildung aufgrund mangelhafter landwirtschaftlicher Praktiken, interner Migration aus den ländlichen Gegenden in die großen Städte, Praktiken, die zu Kontamination, politischer Korruption und Inkompetenz führen, sowie eines schwachen infrastrukturellen Netzwerks. Zur fernerer Diskussion zum Thema besuchen Sie <http://www.fao.org/nr/water/issues/scarcity.html>. Siehe auch „Africa’s potential water wars“ unter <http://news.bbc.co.uk/2/hi/africa/454926.stm>.

Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter (Prozent der Gesamtbevölkerung)



nisse der jüngsten und der ältesten Bevölkerungsgruppe zu stillen. Ressourcen für Investitionen in Bildung, Human- und physisches Kapital sowie Wachstum könnten freigesetzt werden. Natürlich müssten die Bedingungen – einschließlich der makroökonomischen Politik und demokratischer Wahlmöglichkeiten – stimmen.

Wie Indien und China bewegt sich Afrika auf einen kritischen Moment zu. Falls es den afrikanischen Ländern nicht gelingt, Arbeitsplätze für diese florierende Gruppe junger Menschen bereitzustellen, droht diese, in Armut und Hoffnungslosigkeit steckenzubleiben. Es wird sich herausstellen, ob dies den großen Auftritt Afrikas auf der Weltwirtschaftsbühne bedeutet oder eine vertane Chance. Denn dies ist der Weg, den andere im Verlaufe der letzten 50 Jahre gegangen sind – von den asiatischen Tigern bis China, von Costa Rica bis El Salvador. Die Erfahrung lehrt, dass solch hohe Zahlen neuer Menschen nicht durch Regierungen aufgefangen werden können oder lokale Bedürfnisse zu stillen vermögen. Sie lassen sich nur in einer weitaus größeren Wirtschaft auffangen. Sie lassen sich nur auffangen im Bedarf an Dienstleistungen in einer Welt, die einhundert Mal so groß ist wie die Region Subsahara-Afrika. Wenn diese Menschen in der globalen Wirtschaft keinen Platz für sich selbst finden, werden manche sich überhaupt keinen Platz erobern können.

Denn dies ist der Weg, den andere im Verlaufe der letzten 50 Jahre gegangen sind – von den asiatischen Tigern bis China, von Costa Rica bis El Salvador.

SCHLUSSFOLGERUNG: ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT?

Schaut man nach zwanzig Jahren noch einmal auf die tumultuarischen Ereignisse des Jahres 1989, so wird wieder deut-

lich, dass das, was wir bisweilen für epochemachende Umbrüche halten, sich doch als kleine Fußnoten der Geschichte erweist, während scheinbar das, was wir für weniger bedeutende Ereignisse ansehen, dramatische Auswirkungen in der Zukunft haben kann. Wie bemerkenswert die Abfolge der Ereignisse jenes Jahres auch war – einschließlich des Rückzugs der sowjetischen Truppen aus Afghanistan im Februar, des Aufstands auf dem Tiananmen-Platz in Beijing im Juni, der ersten Begegnung zwischen Südafrikas Staatspräsident P.W. Botha und Nelson Mandela im Juli als ein Schritt auf dem Pfad in Richtung einer Post-Apartheid-Nation, des Rückzugs der vietnamesischen Truppen aus Kambodscha im September nach einer zehn Jahre währenden gewaltsamen Besatzung und des

Sie alle stützen die historische Maxime, dass unser Verständnis der Vergangenheit niemals abgeschlossen ist.

sinnbildhaften Falls der Berliner Mauer im Oktober –, sie alle stützen die historische Maxime, dass unser Verständnis der Vergangenheit niemals abgeschlossen ist.⁶¹

Denn es war nicht, wie Francis Fukuyama es sich in seinem Essay im *National Interest* vorgestellt haben mag, „The End of History“. „Was wir vielleicht als Zeugen erleben“, so schrieb er, „ist nicht nur das Ende des Kalten Krieges oder das Vorbeiziehen eine besonderen Periode der Nachkriegsgeschichte, sondern das Ende der Geschichte als solcher: Das heißt, der Endpunkt der ideologischen Evolution der Menschheit und die Universalisierung der westlichen liberalen Demokratie als die endgültige Form menschlicher Regierung.“⁶² Ironischerweise zeigte der weltweite Zusammenbruch der Finanzen zwanzig Jahre später, warum diese These falsch war – zumindest zu jener Zeit.

Der Präsident Costa Ricas, Oscar Arias, hat über diese Welt gesagt: „In diesen Dingen gibt es keine breite Straße, in deren Mitte wir gehen. Vielmehr bewegen wir uns auf so etwas wie einer Klippe, die wir entlanggehen oder von der wir herunterfallen.“⁶³ Zwar kann der Markt keine Lösung für alle bereithalten, doch kann er sie für die meisten bieten. Wie Lateinamerika und der Rest der Welt zeigen, wird es immer Opposition seitens einer „Koalition des Klagens“ geben – seitens der Intelligentsia, der Unterschicht, der Politiker, der „Mutter

61 | Michael Elliott, „Shifting on its Pivot“, *Time*, 29. Juni – 6. Juli 2009.

62 | Francis Fukuyama, *The National Interest*, Sommer 1989, besucht unter <http://www.wesjones.com/eoh.htm>.

63 | Diskussion, San José, März 2009.

Natur und Gottes". Globalisierung – der stets schneller werdende Fluss von Gütern, Geld, Menschen, Kultur, Standards und Technologie über nationale Grenzen hinweg – hat eine gewisse Schuld daran, dass der Kontinent nicht in der Lage ist, seine Umwelt zum eigenen Vorteil zu gestalten, so wie es so viele andere zu tun vermögen. Angesichts der positiven Veränderungen der letzten beiden Jahrzehnte sind die meisten, ausgedrückt mit den Worten eines mittelamerikanischen Experten, damit beschäftigt, „gegen die Qualität ihrer Organismen zu protestieren“. Viele Regierungen, vor allem in Afrika, werden offensichtlich noch einsehen müssen, dass sie – à la Vietnam und Singapur –, falls sie das materielle Wohlergehen ihrer Menschen nachhaltig und beträchtlich zu verbessern suchen, Investitionen in eine produktive Kapazität den Vorrang geben müssen. Das umfasst die Schaffung des Raums und günstiger Bedingungen für den privaten Sektor, damit dieser seine Rolle ungehindert spielen kann. (Und nebenbei bemerkt: Es umfasst auch das Nachdenken über Bildung, Gesundheit und Wohnraum als soziale und wirtschaftliche Investitionen und nicht primär als Menschenrechte.) Ferner umfasst es die Sicherstellung eines effektiven Funktionierens der Regierung, auf allen Ebenen und mittels aller Organe. Und über all dem meint es die Herstellung und den Verkauf von Dingen, die die Welt kaufen möchte.

Die „Regeln“ für Erfolg und Prosperität bleiben somit in der globalen Wirtschaft konstant. Innovieren, produzieren und handeln – aber anders. Nötig ist es, Dinge zum Verkauf herzustellen, die andere kaufen möchten. Und diejenigen, die bei dieser Aufgabe die erfolgreichen sind, sind die, die makroökonomische Stabilität mit Flexibilität und Anpassungsfähigkeit an veränderte Bedingungen und Möglichkeiten am besten miteinander zu kombinieren verstehen. Doch offenbar sind die Lektionen des Erfolgs zwar leicht zu formulieren, aber schwieriger zu lernen.

Übersetzung aus dem Englischen von Dr. Benedikt M. Helfer